

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

2. JAHRGANG, NR. 1/2

JÄNNER / FEBRUAR

PREIS: 1 SCHILLING

Zur Wiedergutmachung

Von Dr. Franz Fillitz

Daß dieses Thema zu den ausserordentlichsten zählt und mit viel Leidenschaft für und wider diskutiert wird, dessen bin ich mir bewußt.

Es handelt sich nach unserer Auffassung in erster Linie um ein rein rechtliches und nicht etwa um irgendwelche freigelegte Zusammenhänge zu Leuten, die durch das vergangene Regime zu Sühnen gekommen sind.

Zunächst verliert sich die Diskussion über Wiedergutmachung in Einzelfälle, die sich bei der Rückstellung von Vermögen nach dem Dritten Rückstellengesetz ereigneten und gewisse Unzulänglichkeiten des Gesetzes aufzuweisen ließen. Man sollte solche Fälle nicht verallgemeinern und wo dies geschieht, ist die Tendenz unverkennbar, Gräuß, das erwählte Gesetz hat diese Mängel, aber niemand kann sagen, daß es überhaupt nicht begründet ist oder daß es seinen Zweck verfehlt. Wäre es denn etwas richtiger, die Vermögensverluste, die das Hitlerregime infolge der Übergabe des besetzten Unrechts zu sanktioniertere? Nein, das wäre man nicht, aber... Und man kann die mehr oder weniger begründeten Bemerkungen, die nicht ergeben, als daß das Gesetz nicht hinreichend genau, manche Härte ergibt, die trotz einschneidender Praxis der Rückstellungskommission nicht zu verändern ist. In welcher Redensart aber kann dies nicht immer wieder vor, ohne daß irgendeiner dies zum Anlaß nimmt, gegen eine Rechtsentwicklung als solche Stellung nehmen zu wollen.

General Burgdorf zu den NS-Führern

Am 28. April 1948, drei Tage vor dem Tode Hitlers, sprach General Burgdorf zu Martin Bormann und Konsorten:

„Unsere jungen Offiziere sind mit einem Glauben und Idealismus, wie er in der Weltgeschichte einmalig ist, hineingeworfen. Zu Hunderttausenden sind sie mit einem stolzen Lächeln in den Tod gegangen. Aber wofür denn? Für ihr geliebtes deutsches Vaterland, für unsere Größe und Zukunft! Für ein anständiges, sauberes Deutschland! Nein. Für euch und für euer Leben, für euren Machtbesitz, für Glorien, die ganz Nichts ist. Die Jugend eines 82-Millionen-Volkes auf dem Schlachtfeldern Europas verblutet, sind Millionen

unschuldiger Menschen geopfert worden, während ihr, die Führer der Partei, euch am Volkvermögen bereichert habt. Geopfert habe ich, angebliche Kritiker zusammengefaßt, Ringreiter gemacht, Schläger geübt, im Übermaß geschwiegt, das Volk betrogen und unterdrückt. Unsere Ideale, unsere Moral, unseren Glauben, unsere Seele habe ich in den Schmutz gesteckt. Der Mensch war für euch nur nach der Wirkung eurer unerbittlichen „Mudigkeit“ Unmenschenbestrafte Kultur, das deutsche Volk habe ich vernichtet. Das ist eure furchtbare Schuld!“

Gerhard Bahlke, „Die letzten Tage der Reichskanzlei“, Europa-Verlag

Doch würde vom Dritten Rückstellengesetz und seinen Auswirkungen soll hier die Rede sein. Es handelt es sich um eine ganze Reihe anderer Materien aus Anlaß der Wiedergutmachung der Lösung; die Bestandsrechte, Dienstnehmerrechte, Urheber- und ähnliche Rechte usw.

In aller Bescheidenheit, aber mit allem Nachdruck dürfen wir wohl verlangen, daß endlich eine Wiederherstellung der Rechte erfolgt, die durch rechtswidrige Akte entzogen wurden. So besonders es klug, geht es also vor allem nicht um eine Besserstellung, sondern um eine Gleichstellung mit den anderen Staatsbürgern. Das ist festzuhalten und davon dürfte auch die verstreute Auffassung wegfallen und die Diskussion in eine fruchtbringende Bahn gelenkt werden.

Niemand hat doch daran etwas Ungewöhnliches finden, daß etwa ein

Brauerey, der sich nicht zu schulden kommen ließ und lediglich wegen seiner bekannten politischen oder weltanschaulichen Einstellung oder wegen seiner Abstinenz ohne Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften von Kündigung, Abfertigung oder ohne Zahlung einer Pension, die er sich durch langjährige Dienst- und Beitragszahl erworben hat, aus dem Dienst entlassen wurde, ohne ihm nach Gesetz und Vertrag zustehenden Rechte in Anspruch nimmt. Diese Rechte nach Gesetz und Vertrag sind doch Ansprüche, die jedem Staatsbürger zuerkannt werden, selbst dann, wenn das Dienstverhältnis unfreiwillig aus einem weniger beachtlichen Grunde gelöst wurde. Soll man gerade der Anständigen und der Träger des Staatsglaubens, der oberwärts so hart getroffen wurde, davon ausgeschlossen sein? Die Gesetzgebung der Nachkriegsjahre scheint sich dieses auch vollkommen bewußt zu sein, sonst

wäre die Verlängerung der Verjährungsfrist sowie das Wiedererrittungsgesetz unzulässig und ebenso die Auskündigung einer Regierung dieser Rechtsansprüche (Drittes Rückstellungsgesetz) unvertretbar.

Gleiches gilt für die Bestandteile, für welche ein vorliegender Gesetzentwurf eine maßvolle Wiederherstellung vorsieht.

Für die Urheber, und diesen verwandte Rechte ist meines Wissens noch nicht geordnet, woraus stichtliche die großen Schwerküsten, die speziell bei dieser Materie vorliegen, Schuld haben mögen, aber auch hierfür ist lange Überfähigkeit zu besprechen.

Für die Ordnung der Dienstverhältnisse liegt ein Gesetzentwurf vor. Über die Tatsache, daß hierfür klare Rechtsvorschriften in den verschiedenen Gesetzen (ABGB, Angestelltengesetz usw.) bestehen, ist kein Zweifel. Die vorzeitige Auflösung des Dienstverhältnisses, was striktrechtlich ein wichtiger Akt und hat selbstverständlich zur Folge, daß dieser als nicht geordnet anzusehen ist und alle Ansprüche wieder aufleben. Niemand von den Betroffenen will mehr, und die erwähnte Verlängerung der Verjährungsfrist hätte genügt, alles in guten Lawe zu bringen. Was sollte es nun heißen, wenn im Dritten Rückstellungsgesetz eine Regelung in Aussicht gestellt wird? An eine Verjährung, so natürlich sie wäre, können wir nicht mehr glauben, also soll offenbar eine Streubildung der Rechte erfolgen. Das wäre aber allerdings Zerstörung ist es denn nicht genug, daß in der Zwischenzeit die Nutznießer des Unrechts, Hochkonjunktur hatten und einen Aufstieg erlebten, den sie anders nie erreicht hätten, über dessen Voraussetzungen wir auch kein Wort verlieren wollen. Ja, den man ihnen auch dann nicht strotzen macht, als läge der Traum des Tauendjährigen Reiches vorbei war; wissen nicht auch heute noch derselbe Günstling der Schicksale alle gesetzlichen Rechte, die der früher Verfolgte heute reklamieren muß, die auch heute samstliche Nachzahlungen zu seinen Gunsten, während der andere abermals geprellt, geduldet wartet, seit 10 Jahren.

Gerade wir stimmen gerne zu, daß endlich jene Scheidung zwischen den Staatsbürgern aufgehoben werde, die eine wertige Gesetzgebung für die Anhänger des vergangenen Regimes geschaffen hat. Aber wenn Österreich ein Rechtsstaat sein will, dann muß es endlich als vordringlich die Gleichstellung der Rechte für die Verfolgten geben; zumindest so vordringlich wie die Bereinigung der Schran-

Institut für Friedenswissenschaft und Völkerverständigung in Wien

Am 6. Juli 1948 wurde in Wien unter dem Präsidium seines Gründers L. C. Kolm das „Institut für Friedenswissenschaft und Völkerverständigung“ ins Leben gerufen.

In eine bemerkenswert klar und eindeutlich formulierten Programmschrift umreißt das Institut als seine Hauptaufgabe die Schaffung einer über alle Grenzen der Staatlichkeit, Rassen, Klassen und politischen Anschauungen hinausreichenden Weltorganisation der wirklichen Intelligenz mit dem Ziel der Zusammenführung der führenden Gelehrten aller Wissenschaften innerhalb einer internationalen Friedenswissenschaftlichen Akademie, dem „Forum Humanum“, dem die Aufgabe gestellt wird, die „Wissenschaft vom Frieden“ wissenschaftlich zu entwickeln, die seine Ziele festzustellen, die seit je und bis heute jedes politische Bestehen der einzelnen Staaten friedensverwund darzustellen, und vor allem die geeigneten Voraussetzungen für einen Ausgleich nationaler Gegensätze und Forderungen zu schaffen, um für jedes Land ein Wohlfühlen an Sicherheit, Fortschritt und Wohlstand zu erreichen.

Die Errichtung einer internationalen Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der öffentlichen Meinung im Hinblick auf den Frieden sowie die internationale Koordinierung der bereits in vielen Ländern tätigen Friedensorganisationen wird angestrebt. Die Gründung eines internationalen Pressekorrespondenzbüros und einer eigenen Zeitung zur Verbreitung der durch das Institut gemachten Erkenntnisse und die Herausgabe wissenschaftlicher Werke im eigenen Verlag des Institutes, das seinen Hauptsitz in der Schweiz haben wird, ist im Vorbestand.

Als organisierter Ausdrucksforum des „Forum Humanum“ ist die Bildung einer „Weltbürger-Union“ vorgesehen, in der sowohl Einzelpersonen als auch humanitäre und politische Verbände und Vereinigungen, unabhängig ihrer individuellen

ken, die den mehrfach erwähnten Aufgaben der Hinterlassenen, gestützt werden oder wie die Ordnung der Angelegenheiten der Kriegsverfahren und Heimkehrer.

Wir müssen es beidseitig empfinden, daß wir uns sehr verspätet Rechte erst erlangen müßten, die bei Anwendung der verbleibenden Gesetze gar nicht strotzen können.

Wir haben wohl ein Opferfürsorgegesetz, das in vielen Paragraphen sogar von Regierungen spricht, wo sind diese aber wirklich durchgeführt? Wer kontrolliert die Einstellungsfrist von Opfern des vergangenen Regimes in den

Zuständigkeit, zu gemeinsamen Arbeit verbunden werden sollen.

Das national- und parteipolitisch vollkommen unabhängige Institut, das bereits hervorragende Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Wissenschaft, Kunst, Kultur und Wirtschaft, namentlich, hat, seine Tätigkeit bereits aufgenommen; der österreichische Sitz des Institutes ist in Wien, VII., Montevogel 11.

Frau Dollfuß dankt

Frau Alvine Dollfuß, die Witwe nach dem Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß, in Kanada lebend, schreibt am 12. Dezember an unser Vorstandsmitglied Fritz Polzer, geschäftsführender Landesparteiobmann der ÖVP Wien, folgenden Brief:

„Ich habe die Nachricht, daß Ihre Kameradschaft die Grabstätte meines in Gott ruhenden Gatten zur Pflanz überlassen hat, mit tiefer Freude zur Kenntnis genommen. Mir und meinen Kindern ist dieses Zeichen der Wertschätzung und Treue ein großes Traut.“

Darf ich Sie bitten, sehr geehrter Herr Obmann, allen Mitgliedern der ÖVP-Kameradschaft und des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer unseren aufrichtigen Dank zu übermitteln.

Von Ihrem freundlichen Ansprechen Gebrauch machend, würde ich Sie sehr bitten, ob wir gütigst eine Photographie der Grabstätte erhalten können.

Mit dem besten Wünschen für Weihnachten und Neujahr verabschiede ich den besten Empfanglichen...“

Schwerverständlich wurde dem Wunsche von Frau Dollfuß sofort entsprochen und ihr eine Anzahl Photographien von Grabe ihres vorwiegigen Gatten übersandt.

Betrüben? Wie steht es denn wirklich mit dem gewerblichen Verbleiben von? Und wenn einer nach sieben Überzinsen aller Hände das Rennen gewonnen zu haben glaubt, die Wiedererrittung, den Gewerbetreibenden oder was, es da noch Erwerbserwerbe, gibt, in Händen hat, ist es dann ein Ziel? Nein, erst recht nicht, denn dann setzen erst neue Wertewirtschaften ein.

Hören wir auf mit dem gleichzeitigen „Wohlbollen“ gegenüber den Opfern und nennen wir die Dinge beim richtigen Namen, das heißt: geben wir ihnen ihr Recht, Recht!

Der „biblische Realismus“ wird offenbar . . .

Von Dr. Hermann Rauschnig (Gaston, USA)

Der in diesem Jahre als bekanntester Freund Österreichs bewährte Schriftsteller und Politiker Dr. Hermann Rauschnig hat neuer andrer das Buch „Die Zeit der Delirien“, Verlag Amstutz, Herbig & Co., Zürich, geschrieben. Es ist ein großvolles Werk, es will nicht nur gelesen, es muß durchgelesen werden. Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern mit Erlaubnis des Verlags aus dem Kapitel „Die Krise und der Friede“ des Auslasses als Probe überblicken zu können. Die Anbahnung

Herz, der antike Dämon, hatte rückblickend von einem goldenen Zeitalter des großen Friedens die grauenvollen Jahrzehnte eines sinnlos erscheinenden Kampfes aller gegen alle die Periode des Deliriums genannt. Ein beunruhigender Parallelismus mit der Entwicklung vor 2000 Jahren, wieder erlebt auf einer höheren, universalen Stufe der Entwicklung, läßt uns fragen, ob auch das moderne Delirium erst einem großen Frieden Platz macht, nachdem ein letzter Entscheidungskampf um die Einheit und Unzertbarkeit des Imperiums mündig ausgefochten ist. Mit einer gewissen Berechtigung ist die Meinung vertreten worden, daß sich die Welt bereits in den Fronten eines dritten Weltkriegs zu formen beginnt. Es ist möglich, daß diese Krise zu einer Klimax kommt. Es ist aber ebenso möglich, daß dieser dritte Weltkrieg als Weltrevolution vorerstattet geht, unsichtbar, schleichend, innerhalb der Nationen, an der inneren Front, die sich in allen Völkern der Welt gebildet hat und täglich verschärft. Es ist möglich, daß mangel schöpferischer Kräfte die Krise in der Bildung isolierter Machtblöcke erstarrt, daß die revolutionären Impulse verkrachten, daß die allseitige Furdn, in der Anwendung kosmischer Zerstörungskräfte auch von Feinde, mit denselben Kräften, zerstört zu werden, wie man selber zerstört, den Frieden äußerlich konserviert. Es ist möglich, daß die große Krise, groß an zerstörerischer wie an gestaltender Kraft, versumpft, und daß die weltliche Zivilisation, anstatt sich zur universalen Zivilisation zu erheben, zerfällt, verrotet, und daß die Krise einer allgemeinen Regeneration absterben.

Man ist kein Pessimist, wenn man die Aussichten einer großen schöpferischen Revolution in der Überwindung der Krise gering schätzt. Zu optimistisch ist die Politik aller großen Nationen in den letzten zwölf bis zwanzig Jahren

gewesen, mit der einen Ausnahme vielleicht der russischen. Nie in der Weltgeschichte haben in solchem Maße die Regierungen großer Staaten und Nationen, Freund wie Feind, Mangel an Einsicht, Weisheit und gesundem Instinkt für ihre eigenen Lebensinteressen bewiesen. Es ist schwer, sich vorzustellen, wie angesichts eines Friedens, der allen elementaren Bedingungen einer lebensfähigen Ordnung im Wege steht, ein anderer Ausgang möglich ist, als in eine totale Unfreiheit oder in ein langsames Absterben unserer Zivilisation. Wenn der Ausdruck des Deliriums auf etwas zutrifft, dann ist es die Politik, die in diesen Krieg und die während dieses Kriegs in diesen Frieden geführt hat. Wie eine Krankheit schleicht sich der Fehler des Anfangs über den Frieden in den Krieg, von Krieg in den Frieden und von diesem wiederum in einen neuen Krieg fort, ohne die Kräfte des Irrtums brechen zu können.

Die moderne Begriffsbildung, die von einer besonderen politischen Führung des Krieges spricht und eine „Friedenspolitik“ formuliert, verhält die elementare Tatsache, daß die Politik der Staaten durch einen Krieg nicht unterbrochen wird, daß der Krieg mit dem klassischen Wort des klassischen Kriegstheoretikers von Clausewitz die „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ ist. Der Krieg war ein Mittel der Politik. Aber Politik ist nicht ein Mittel des Krieges. Wird sie das, erniedrigt sie sich dazu, dazu hebt sie sich selbst auf. Wird die Politik zur Magd eines militärischen Sieges, ohne sie mehr die militärische Aktion im Hinblick auf den Frieden zu konzipieren, will man nur erst ganz und vollständig siegen und ein unzufriedenstellendes erzwingen — dann wird die Politik blind, dann mündet sie in einen Frieden, der wiederum nichts anderes ist als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Der künftige Krieg ist schon in der Politik während des Krieges enthalten. Die Abhängigkeit, in die die Westmächte im Kriege zu Rußland gerieten, bestimmt bereits die Grundsituation des Friedens. Aus dieser Situation der Abhängigkeit herauszukommen, ist die Vorbedingung für alles Weitere und Größere.

Man kann eine Ordnung nicht auf die Dauer mit Erfolg verteidigen, an die der Verteidiger selbst nicht mehr glaubt. Aber man kann dies auch so formulieren: man versucht eine Ordnung zu verteidigen,

wenn man nicht mehr an sie glaubt. Denn für eine Ordnung, lebendig im Glauben, wirkt man, man verteidigt sie nicht bloß. Es ist der Gedanke der Defensive, an der die Nationen und Kulturen zugrunde gehen, das imperium Romanum sowohl, wie „la défense de l'Occident“.

Aber wo das Zerfallende ist, ist auch das Heilende nahe. Mitten in dem Drange des Deliriums, auf sich selbst zurückgeworfen, erlebt der Mensch jene Erschütterung von Mythen über die Pläne für die Bedingung der Regeneration trieb. Mit der Fragwürdigkeit dessen, was einen illusionären Halt gab, steigt sich in dem gewaltigen Irrsinn und Zerbröckeln, daß die spirituellen Lehren einer sagenhaften Zeit nicht Lehren sind, sondern Erkenntnisse über gestörte Zusammenhänge der menschlichen Welt.

Der „biblische Realismus“ wird offenbar.

Was uns als überspannte ethische Forderung erschien, sind nicht „Gebote“, sondern die Aufdeckung unerbinlicher Kausalität. Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet. Das Recht, das mit uns geboren ist, das allen Recht der Staaten und Gesellschaften zugrunde liegt, wird aus einer Fiktion wieder zur Realität. Und damit erst wird ein integraler Realismus möglich, der sich nicht auf Gewalt und Macht als Essenz der Realität beschränkt und nicht in der Materie die Substanz des Daseins sieht.

Den Schlüssel zum Verständnis des grandiosen, wenn auch tragischen Geschehens hat der Christ. Es sind mehr als nur die Wandlungen der politischen und gesellschaftlichen Ordnungen, die wir in der großen Krise erleben. Es ist auf einer höheren Ebene ein inneres, geistiges Advent, das sich wie am Ende des Deliriums mit dem großen Frieden des Caesar Augustus ankündigt. Wie immer die äußeren Entwicklungen laufen mögen, ein beginnt sich zu erfüllen: die Universalität der Menschheit. Aber sie ist kein Begriff der Vernunft, sie ist keine soziologische Kategorie. Sie ist, will Gott ist. Und nur durch Gott sind der Mensch und die Menschheit.

Vertretung im Südamerika

Für südamerikanische Firmen in Bolivienarbeiten oftweise als eine generalistische Agentur in Rio de Janeiro, Santos, Bahia, unter „Brevier“ an die Redaktion des „Freiheitskämpfers“, Wien I, Klementinegasse Nr. 11.

Seelsorge und Gestapo

Von Dr. Karl Rudolf

Dochter Dr. Karl Rudolf, Wien, hat im Verlag Otto Müller, Salzburg, ein instruktives Buch „Aufbau im Widerstand. Die Seelsorgebetriebe aus Österreich 1938—1945“ erschienen lassen. Mit Genehmigung des Verlags veröffentlichten wir aus dieser interessanten Buchbesprechung den folgenden Aufsatz. Die Redaktion

Das Seelsorgeamt und die katholische Aktion sind den meisten ihrer Hauptstellen waren in gleichen Haas (Erzbischöfliches Kurhaus, Stephansplatz Nr. 3) untergebracht. Der katholischen Aktion galt der erste Besuch. Ihre Räume wurden versiegelt, die Kartons weggeführt. Am Seelsorgeamt wollten die Geheimpolizisten vorbeigehen. Ihr Führer war iberein ein ehemaliger Mitarbeiter des Dörfelderer Jugendhauses und daher mit allen kindlichen Belangen wohl vertraut. Den Namen erfuhr man später. Die Leute stellten sich nie vor und nannten auch sonst nicht ihre Namen. „Gegen die Seelsorge haben wir nichts.“ Doch eingeladen, einzutreten: „Wir haben nichts zu verborgen!“, fand er, daß Räume und Einrichtung wenigstens nicht die gewöhnliche Müffigkeit katholisch-kirchlicher Xente hätten, und zeigte sich bereits sehr informiert über führende Mitarbeiter. Gleichwohl ließ er „nur Sicherheit“ das Amt doch auch versiegeln. In wenigen Tagen durften wir wieder einziehen und weiterarbeiten. Später kam die Gestapo noch zweimal, weniger freundlich, zur Handdurchsuchung. Immer wurden iben alle Laden und Kasten geöffnet, und sie fanden nicht, was sie nicht finden sollten.

Wir hielten uns daran: „Seelsorge ist erlaubt.“ Wir nannten alles, was wir taten, Seelsorge und meinten es auch. Das war der eine „Schutz“, den wir hatten. Der andere war offenbar unser großer offizieller Titel. Der hieß, wie schon mitgeteilt, nicht Seelsorgeamt, sondern Erzbischöfliches Ordinariat, Abteilung für Seelsorge. Und vor dem „Ordinariat“ hatte selbst die sonst so hemmungslose Gestapo einen seltsamen, fast magisch anmutenden Horror. Offenbar lag hier eine allerhöchste Weisung vor, zum Zeichen, daß der Nationalsozialismus die Kirche nicht verfolgen, diese Behörde unangestastet zu lassen.

Gleichwohl wußten die Funktionäre und sprachen es auch bei verschiedenen Verhören aus, daß hier, im Seelsorgeamt, das Zentrum der geistigen wie

praktischen Gegenaktion sich befände. „Man kann ihn aber nicht bekommen“, bekannte ein verbörender Beamter. An Versuchen, „ihn“, dem Amt und seinem Leiter, beizukommen, ließ man es freilich nicht fehlen. Tagelang, wochenlang wurde das Haus überwacht, wer ein- und ausging genau kontrolliert, selbstverständlich „gab es Beifemmer, sowohl der ankommenden wie der abgehenden Post, jedes Telefongespräch wurde abgehört, in die Kurze, in die Speschituaie, in den Beichtstuhl schickte man die Konfidenten; die Reisen, vor allem die ins Reich, wurden unter eingehender Kontrolle gehalten, Beobachter auf Schrein und Tritts nachgeschickt, die Quartiergeber verhört. „Wir werden das Seelsorgeamt nicht umbringen, aber skeletisieren“, verkündete ein „Referent“, und in zwei Jahren mußten acht unserer Referenten, besonders aus der Jugendarbeit, ins Exil, ins Alteldid oder in die Tschobhoswaki. Von den anderen blieb kaum einer ungeschoren: Verhörte, Drohungen, Einschüchterungen, Geldstrafen. Der Leiter wurde als die zwanzig Male sitzig, die Verhörte wurden immer länger, so daß die Gefolgschaft oft zuzusehen und in die Kapelle ging. Die Protokolle wurden immer schärfer, wiederholt mußte durch Unterschrift zur Kenntnis genommen werden: „Wenn noch einmal... dann folgt strengste Abhandlung.“ Einmal rettete nur noch ein Anruf eines Konfidenten einer anderen Reichsstelle, der zufällig am selben Vormittag ins Wiener Hauptamt der Gestapo kam und von der Affäre hörte, direkt in Berlin bei seiner Stelle den Leiter, der auch einen mährtsindigen Verhör schon bereitgewacht wurde für die „Schutzhaft“.

Im Amt hieß es dann aber doch wieder nur: Demosch!

Mitunter wurde man in oder neben dem Verhör auch über verschiedenes bekehrt. So hieß es, a's ich einmal darauf hieswie, daß durch das Verbot aller Propagandamittel, zuletzt auch der einfachen Ein'zahlung, der Kirche alle Möglichkeiten, an die Gläubigen heranzukommen, genommen seien: „Die Kirche pflegt ja die mündliche Überlieferung und die Arkandisziplin!“ Ein anderesmal, schon für 8 Uhr früh vorgeladen, was dies gerade der Morgen, da die Zeitungen die Nachricht vom Ru'landpakt Hitlers brachten. Die erste Frage war nicht die gewohnte: „Was haben Sie wieder angestellt?“, sondern: „Was

sagen die Katholiken zu dem Pakt?“ Als ich mich hietete, eine „Meinung“ zu haben, fuhr der Fragende, Prosefcher der Gestapo, fort: „Das können Sie wissen, der Pakt ist natürlich nicht ernst gemeint; der Führer will nur freie Hand haben, dann können auch noch die Russen dran.“ Wieder einmal fragte der Referent, während er schon das Protokoll schreibt, nebenbei: „Wissen Sie, was negatives Christentum ist?“ Als meine Definition ihn nicht befriedigte: „Ich werde es Ihnen sagen: Das ist die politische Kirche! Wissen Sie, was positives Christentum ist?“ Wieder unbefriedigende Antwort meinteisen. „Ich will es Ihnen sagen: Die NSV.“ — Im letzten Jahr noch wurde ich vor den Christenvertreter der Gestapo geführt — ehemals Angehöriger einer katholischen Akademikarorganisation. Er verwickelte mich in ein philosophisches Gespräch über Macht und Recht und schließt die Diskussion mit dem Satz: „Ja, die Kirche hat das Recht, wir haben nur die Macht, aber die ganze Macht! Niemand kann uns herrschen, aber es ist gefährlich, alle Macht zu haben.“ Wenige Wochen später war er selber ein Opfer dieser gefährlichen „All-Macht“.

Eine Zeitung wurde man besonders freundlich behandelt. Telefonisch zu einem „Besuch“ eingeladen, nicht wie sonst: „Sie haben morgen am... zu erscheinen“, bekam man alioquid zwei Sessel zum Sitzen angeboten und Zigaretten und beim „Weggehen beachte sich der Beamte, dem „Herrn Prälaten“ die Türe zu öffnen! Das dauerte aber nicht lange. Es war um die Zeit herum, als Himmler allen Ernsten daran dachte, mit dem Vatikan und dem — Jesuitengeneral (?) in Verbindung zu treten.

Auch das haben wir einige Male schon notieren können, daß oft Verfügungen, die hart treffen sollten und auch tatsächlich im ersten Anprall hart trafen, sich im letzten und tiefsten für die Kirche zum Segen auswirkten. Vielleicht ist dies irgendso spürbar gewesen und so deutlich zu zeigen als bei der Einführung der Kirchensteuer in Österreich durch das neue Regime. Gedächtnis Maßnahme, die der Kirche Schwierigkeiten machen und die Gläubigen in helen Scharen zum Austritt aus der Kirche drängen sollte, wurde sie zu einem nicht nur finanziellen, technischen Aufbaufaktor. Wenigstens in den Jahren der ersten Einridung erwirkte sie zner anderem eine Verstärkung und Verächtigung des persönlichen Kontakts zwischen Piarret und Gläubigen, der nicht genug betont werden konnte.

Ein Jahr später in Berlin

Von Dr. E. F. Alemann (Buenos Aires)

Dr. E. F. Alemann, der *Chef-Redakteur des argentinischen Tagesblattes "Buenos Aires"*, war im Jahre 1947 in Deutschland, im vorigen Herbst brachte er unterhalb der Nahtkante, wie er und was er im blauen Berlin sah, darüber berichtet der folgende Artikel.

Die Anbahnung

Man drückt auf den Klingelknopf der Haustüre. Einmal, zweimal, öfters. Kein Geräusch zu hören. Niemand öffnet. Dann fällt der Blick auf einen Zettel. Bei Stromsperrung keine kräftig klopfen. Oder man legt abends in der Badewanne. Plötzlich geht das Licht aus. Oder man erwacht morgens angegriffen von der Nachtschlange, die beim Schlafengehen nicht mehr braunste und durch eine Kerze ersetzt war. Die Strafen sind dunkel, die Untergrundbahn stellt um 18 Uhr den Betrieb ein, in der Stadtbahn herrscht völlige Finsternis, die Stationen muß man sich errechnen, erraten oder erfragen, wenn der Zug hält und ein Schatten blauschwarz. Die wenigen Autos fahren mit vollem Scheinwerfer, beleuchten Spaziergänger, Pärchen, einzelne Frauen. Eine junge Frau nähert anstands die Treppe zur Stadtbahnstation hinauf, eine Sekunde zu spät. Der letzte Zug ist eben abgefahren. Sie wird zwei Stunden zu Fuß gehen können, durch dunkle Trümmerstraßen in unübersichtlicher Gegend. Für sie gibt es keine Verkehrsmöglichkeit mehr.

Für die Hausfrauen ist das Kochen ein Martyrium. Häufig müssen sie um zwei Uhr morgens aufstehen, um das Eisen zu bereiten, denn in ihrem Bezirk erhalten sie nur von zwei bis vier Uhr Strom, der außerdem kontingentiert ist. Sie haben das Rechnen gelernt und lesen täglich den Zähler ab: ein Komma zwei Kilowatt zuviel verbraucht, wieder eingeholt, dann wieder der Schrecken, ob man es schafft bis zum Kontrolltag, denn auf Mehrverbrauch stehen Geld, Bußen, und es droht die Gefahr, daß der Strom abgehackt wird. Elektrische Haushaltsgeräte sind außer Betrieb, denn wer kann den Stromkosten dafür einsparen? Und endlich: was hat es für einen Sinn, den Eisschrank für zwei Stunden anzustellen? Und die Sorge um die Beschaffung der Kohle für den bevorstehenden Winter. Kommt ein Unbekannter, bringt Kohle an zu einem entzücklichen Preis. Bezieht sich auf einen Bekannten, verlangt nur vorherige Lie-

ferung von Säcken für den Transport. Kohle ist immer schwarz, aber bei schwarz gekaufter Kohle kann man sich zögern, bis man schwarz wird, wie in diesem Fall. Der Mann mit dem Koko entscheidet mit Säcken und kehrt, obwohl selbständig erwartet, nie zurück. Und Säcke sind eine Kostbarkeit, nicht wieder zu beschaffen. Obst ist gelegentlich aufzutreiben. Wer Obstbäume in seinem Garten hat, ist ein Krösus. Aber man kann es doch nicht auf einmal aufessen. Zum Einweichen oder zur Marmeladenbereitung fehlt Zucker. Und Brennmaterial. Die Zuzahlung von Nahrungsmitteln ist in Berlin nach der Währungsreform, die Westdeutschland umwälzte, nicht besser als dort in der Zeit vor der Reform, an die man mit Grausen zurückdenkt.

Amerikanische und britische Transportflugzeuge landen in Abständen von Minuten in Tempelhof, in Gatow und auf dem Wannsee, ihre Fracht wird dort auf Lastwagen, hier auf Barkassen umgeladen. Fünftausend Tonnen am Tag und immerwährendes Donnern am Himmel. Am hellen Tag sieht man die Nährmittelschwärme ihre Bahn ziehen, bei bewölktem Himmel hört man sie nur, nichts blinken ihre roten und grünen Positionslampen in regelmäßigen Intervallen auf. Die Motorenrollen stier aus, aber nicht die Berliner. Ihnen klingt er wie Musik in den Ohren. Es ist ihr Freiheitslied, ihr Trutz- und Kampflied, die Waffe, die ihnen hilft, Zeit zu gewinnen.

Man hört keine Klagen in Berlin. Nicht darüber, daß von den als paradiesisch gedürten Zuständen in den Westzonen in der einstigen Reichshauptstadt nicht zu bemerken ist. In den Geschäften gibt es etwas mehr Ware als ein Jahr vorher, aber zumeist sind es überflüssige Dinge. An eine Normalisierung, wie sie sich im Westen schnell anbahnt, denkt niemand. Jeder weiß Berlin ist blockiert, jeder ist sich der Folgen seines Tuns bewußt und daß es auf Haltung ankommt. Es wird auch nicht geklagt, oder gemanert über die Verhältnisse, die die Strenghaltung, die geringe Zuteilung an Lebensmittel, die nur die Luftbrücke ermöglicht, oder über die Qualität der Trockenkartoffeln, die der Gewächtersparnis halber nach Berlin transportiert werden. Die Haltung der Berliner verdient Achtung.

„Berlin“, erklärte der stellvertretende

Ostbergmeister Dr. Friedensburg, der uns zu einer Unterredung empfing, „läßt sich nicht unterkriegen. Es ist doch der nützliche Menschenschlag, den wir in Deutschland haben. Auch kritisch, unabhängig, freisinnig. Hitler brachte es, solange die Wahlen noch frei waren, nie zuzugehen, mehr als 25 Prozent der Stimmen zu gewinnen. Auch die Russen werden das nicht fertigbringen. Weder Lockungen noch Drohungen verlangen. Die Berliner wollen frei sein, denken, reden und schreiben können, wie es ihnen beliebt. Sie wollen ihre Hauptstadt auch selber verwalten, und sind überzeugt, daß vieles besser wäre und der Wiederaufbau weiter fortgeschritten wäre, mühen sich nicht die Militärregierungen fortwährend in Dinge ein, von denen sie nichts verstehen. Es war die historische Aufgabe Berlins, durch die Bereitschaft seiner Bevölkerung, Opfer auf sich zu nehmen, was sie die russische Blockade mit sich bringt, den Westmächten in der Ausreisensetzung mit Moskau Zeit gewinnen zu helfen. Sie haben sich weder durch Lockungen noch durch Drohungen von dieser Entschlossenheit abbringen lassen. Es wäre für sie wenigstens zeitweilig nutzbringender gewesen, wenn sie sich gefügt hätten. Dann hätte Berlin die Hauptstadt des ostdeutschen Staates werden können. Gerade das wollen die Berliner nicht. Sie vertreten ganz Deutschland, sie wissen am besten, was auf den Spiele steht.“

Bürgermeister Dr. Friedensburg wird warm, wenn er von seinen Berlinern spricht. Er gebietet der Christlich-Demokratischen Union, der CDU, an, kommt aus der öffentlichen Verwaltung, war ursprünglich Bergassessor. Politisch stand er während der Weimarer Republik in den Reihen der Demokratischen Partei und ist heute einer der Führer der CDU, die in Berlin fortschrittlicher und sozialer eingestellt ist als etwa im Westen, obwohl sich ihr, als einem Sammelbecken der bürgerlichen Kräfte, auch eine Anzahl sehr rechts orientierter Politiker angeschlossen hat, die nach Friedensburgs Meinung lieber eine eigene, konservative Partei gründen und damit die CDU von unnötigen Ballast befreien sollten. Sie sind aufgenommen worden, um der Parteienzersplitterung der Vorkriegszeit entgegenzutreten. Der Bürgermeister ist nicht katholisch, wie die meisten CDU-Führer, sondern Mitglied der Bekennende Kirche.

Dr. Friedensburg hatte, da die Russen den gewählten Oberbürgermeister Dr. Keuter als Vertreter der sozialdemokratischen Mehrheit nicht duldeten, und die sozialdemokratische Stellvertreterin, Frau Luise Schroeder, ernstlich krank war, gerade in den Tagen kommunistischer Vordrängens und lokaler Putschversuche zu Erhebung der Macht ohne Befragung der Wähler eine Fülle von Arbeit zu bewältigen und Verantwortung zu tragen. Das neue Stadthaus, in dem die Stadtverwaltung ihren Sitz hat, liegt im russischen Sektor, in der Parochialstraße, nahe beim Alexanderplatz. Er rüktete somit nicht nur Gewöhnlichen der Sedition, sondern auch plötzlich Verschwinden, das Einschüchterungsmittel der Russen, dieses Risiko, das man in der Ostzone und im Berliner Ostsektor deutlich empfindet, nahm er auf sich. Er ist ein gewandter und routinierter Debatter, der seine Energie blauer Liebeswörterchen Formosin verbirgt. Als eine SED-Delegation die ihm etwas unklar formulierte Forderungen überbrachte und ihn nach einer anderthalbstündigen Verhandlung verließ, meinte auf dem Korridor einer der SED-Vertreter: Mit Friedensburg kann man nicht verhandeln. Dem muß man todschlagen.

Wir befragten ihn über die Wohnungsfrage im zerstörten Berlin und erhielten eine überraschende Antwort: „Berlin hat fast keine Wohnungsnot.“ — „Wie ist das angesichts der ungeheuren Verheerungen, die nicht nur der Luftkrieg, sondern auch die Kämpfe in und um Berlin hinterlassen haben, zu erklären?“ — „Ganz einfach: ein Drittel der Wohnungen ist zerstört, aber die Bevölkerung hat um ein Drittel abgenommen und keinen Zuwachs durch Flüchtlinge erhalten wie die Westzonen. Die Wohnungsverhältnisse waren in Berlin, gemessen an anderen Großstädten, immer recht günstig, so daß auch heute die fast unlösbaren Probleme der westdeutschen Trümmerstädte für Berlin nicht bestehen.“ — „Und wie steht es mit dem Wiederaufbau?“ — „Die Berliner Stadtverwaltung hat sich in dieser Hinsicht viel schwierigeren Verhältnissen gegenübergestellt, als sie im Westen bestehen, einmal infolge der Besetzung durch vier Mächte, die nicht zu einheitlichen Richtlinien gelangen, und zum anderen wegen der fast unlösbaren Frage der Materialbeschaffung. Seit der Blockade stockt alles. Trotzdem sind sehr viele leicht- und mittelbeschädigte Wohnungen wieder instand gesetzt oder bewohnbar gemacht worden. Das sieht man nicht ohne weiteres, denn Berlin

ist sehr ausgedehnt, aber der tröstliche Anblick des Stadtkerns trägt.“

In der Tat hat sich im Vergleich zum Vorjahr im Stadtzentrum kaum etwas geändert. Es ist etwas mehr Schutt abgefahren worden, aber von Neubauten oder auch nur Ausbau halbzerstörter Gebäude ist kaum etwas zu sehen. Die Straße „Unter den Linden“ beginnt wieder diesen Namen zu verdienen, denn es sind junge Bäume gesetzt worden, aber das ist schließlich kein Wiederaufbau. Die Wiederherstellung des Goebbelschen Propagandaministeriums gegenüber der Reichskanzlei, aus der die letzten Marmorplatten entfernt werden, dient nur der Schaffung von Verwaltungsräumen. In die Ruinen sind da und dort Geschäftslöcher mit neuen Fassaden hineingekleiert worden, aber soweit sie im russischen Sektor liegen, ist ihre Warenwahl dürftig und unerscheidet sich kaum von den Verhältnissen vor der Währungsreform. Der Verkehr hat in der Stadt etwas zugenommen. Leipziger Straße und Friedrichstraße sind nicht mehr so menschenleer, an der Dreiländerrede, dem Potsdamer Platz, wo der russische, britische und amerikanische

Sektor sich berühren, ist er sogar recht lebhaft.

Der Schwarze Markt arbeitet in voller Öffentlichkeit, zuweilen gestört durch Polizeirazzien, worauf der gestörte Amoskaufmann sich einige hundert Meter weiter verzieht. Dort werden Lebensmittel gehandelt, Schokolade, Kaffee, Zucker, Butter und Brot, natürlich auch Ami-Zigaretten und vor allem Mark. Es wird im Flüsterton und beiläufig gehandelt: kaufe West — West gegen Ost —, Ost gegen West — kaufe Ost. Man kann es sich aussuchen. Meist sind es junge Burden, die mit diesem Gewerbe immer noch mehr verdienen als mit Arbeit. Wo man an einer Straßenecke herumstehende Menschen sieht, die mit Vorübergehenden im Gespräch kommen und sie mit vorsichtigen Blicken auf etwa sich allerselbst Schutzleute beiseite ziehen, da weiß man, daß es sich um den Schwarzmarkt handelt. Der Markenaustausch ist offiziell erlaubt in den Wechselstuben, die täglich den Kurs bekanntgeben. Diese Wechselstuben zahlen hohe Steuern, die Schwarzhändler bleiben gegenüber den Steuerbehörden in der Anonymität.

Weh dem, der einsam ist!

VON ROMAN KARL SCHOLZ

Weh dem, der einsam ist!

Denn zwei sind stets einander nützlich!

Wenn einer strauchelt, hat er Stütze.

Wenn einer friert, so wärmt der Freund.

Und alles trägt sich leicht vereint.

Weh dem, der einsam ist!

Weh dem, der einsam ist!

Er kann in keinen Lebensläufen

nach hilfsbereiten Händen greifen.

Und wenn er einmal glücklich fällt,

ist nichts und niemand, der ihn hält.

Weh dem, der einsam ist!

Weh dem, der einsam ist!

Wie ich allein bin diese schweren Stunden!

Wer lindert mir die Qual der Wunden

und drückt mir sanft das Auge zu

beim Eingang in das Reich der Ruh'?

Weh dem, der einsam ist!

Inflation und Deflation

Von ö. Professor Dr. Richard Kerschagl

Rektor der Hochschule für Welthandel, Wien

Die Phänomene der Inflation und Deflation, also der Notenermehrung und Notenschrumpfung, finden in der theoretischen Betrachtung meist eine ausschließlich oder doch überwiegend quantitative Erklärung. Die Güterwelt wird als ein typisches Beispiel Bendixens vorgestellt, wo die Geldmenge den Einladungen einer Hausfrau verglichen werden, welche die Gäste zu einer bestimmten Tischmenge geladeten und vorbereiteten Mittagessen einlädt. Solche ist mehr Einladungen aus, so bekommt der einzelne Gast eine kleinere, schickt sie weniger Einladungen aus, so bekommt der einzelne Gast eine größere Portion.

Zunächst ist diese rein quantitativ: Erklärung der Inflation- und Deflation-Problems nicht nur daraus der Wirklichkeit nicht entsprechend, weil sie ausfalllos und zu stark abstrahierend, sondern weil sie statisch und nicht dynamisch ist. Das Charakteristische der Inflation liegt nicht bloß in der Notenermehrung an sich, sondern noch mehr in den Wirtschaftseffektveränderungen, die eine solche Vermehrung mit sich bringt. Um nur einige anzuführen: sie vermindert die Einkommen unterschiede, sie vermindert die Wirtschaftliche der Notenswertheiten gegenüber der der Sachwertheiten. Sie vermindert die Produktionskosten sowohl durch die Art, wie die Inflationskredite gegeben werden, als durch die Art, wie die Inflationskredite verwendet werden. Um nur zwei Beispiele zu nennen: es tritt in der Inflation oft an die Stelle der Finanzierung der Produktion durch Kredite die Finanzierung durch immer neue Aktienemissionen, und die Inflation bringt fast immer durch die Notenskontinuität und Bildung externer, sowohl selbst einkommenslos, wie einkommensabhängiger, Schichten Savings in der Güterbewegung wie im Konsum mit sich, die sich sehr häufig zum Beispiel in einer verstärkten und konsumwidrigen Produktion von Luxusgütern äußern. Die neue Einkommensverteilung wirkt auch mit sich, daß der subjektive Geldwert der großen Einkommen naturgemäß geringer ist als der der kleinen Einkommen, und hier dadurch eine ganze Reihe zum Teil sehr unerwünschter Folgeerscheinungen aus. Die Geldvermehrung wirkt überhaupt nicht direkt, sondern, wie einige Theoretiker richtig erkannt haben, nur über den Umweg über die Einkommen. Es tritt aus keine absolut geschaffene Kaufkraft auf dem Märkten entgegen, sondern eine relativ verminderte und aus verteilte. Die besonders ungünstige Einkommensverteilung zeigt vielfach die Tendenz, jene Wirkung der Geldvermehrung noch zu vergrößern, die schon an

sich durch die Notenermehrung gegeben ist.

Aber auch auf der Güterseite machen das Wesen der Inflation zwei weitere Entdeckungen aus, denn bisher von der Theorie wenig zu wenig Beachtung geschenkt worden ist. Es drückt sich nicht nur daraus, daß gleichzeitig mit der Schöpfung neuer Geldheiten neue Güter geschaffen werden, aber praktisch nur Produktivgüter, so tritt ein Gleichgewicht zwischen Goldseite und Güterseite, erst dann wieder ein, bis nach Erschöpfung der Produktionswege und ihrer Mehrproduktivität als Folge der Produktivitätsverminderung schließlich wieder Konsumgüter erzeugt werden sind. Es sind aber beispielsweise zusätzlich durchaus inflationäre Einwirkungen schon dann möglich, wenn auch bei fortschreitender Geldschöpfung nur die Schwerindustrie ausgebaut und in Gang gebracht, die Leichtindustrie und Konsumgüterindustrie aber nicht berücksichtigt wird. Eine analoge Entdeckung finden wir beispielsweise auch im Krieg, wo für die auszusprechen, Sapanen gewiß Güter erzeugt werden, sogar auch in sehr verstärktem Ausmaß, aber Kriegsgüter, welche letzten Endes der Zerstörung und Entgüterung, nicht aber dem Konsum dienen. Es sind daher die Kriegsinflationen meistens nicht nur auf ein Mißverhältnis zwischen Geldschöpfung und Güterschöpfung an sich, das oh je gar nicht vorliegt, zurückzuführen, sondern auf das fortschreitende Mißverhältnis zwischen Geldschöpfung und Konsumgütererzeugung.

Inflationseffekte können aber auch durch Überensetzungen auf Seiten der Güter hervorgerufen werden, ohne unweigerlich wesentliche Einwirkungen als Ursache zu haben. In einem Lande, das beispielsweise versauerte Wälder oder Kohlenfelder einführen muß, können Geldwertveränderungen auftreten, die von Verdingen in eigenen Geldeinheiten nicht unbedingt unabhängig sein müssen. Ähnliche Erscheinungen können auch durch an sich selbständige eigene Produktion, durch Überensetzungen, durch fiskalische und abgabenmäßige Überbelastung jeder Art, und schließlich außer der Überensetzung noch durch Überensetzung an den verminderten Ursachen hervorgerufen werden.

Zwei weitere Momente sind ebenfalls für die Inflation besonders charakteristisch. Zunächst, daß es nicht nur ein Sinken der Kaufkraft, sondern ein Sinken der Kaufkraft zur Folge hat, sondern auch ein gleiches und unvorhersehbares Sinken im sprunghaftem und unregelmäßigem Verhältnissen in Verhältnis von Kurs und Kaufkraft untereinander. Eine der wesentlichen Merkmale der Inflation ist eintritt in dem Ersetzen von Kaufkraftdisparitäten und Kursdisparitäten zu sehen, andererseits aber auch in dem un-

regelmäßigen und sprunghaftem Sinken und Wiederveranschlagungen von Kurs und Kaufkraft. Jede Inflation ist das goldene Zeitalter der spekulativen Arbitrage. Neben der rein monetären Inflation tritt die kreditäre Inflation, und es liegt fast völlig im Belieben einer geschickten Manipulation, sich dafür zu entscheiden, ob sich eine Inflation lediglich im größeren Teile durch Notenermehrung, durch Kreditvermehrung oder durch Schöpfung von Gelderträgen und monetäre Verwertung von Kreditpapieren ausbildet. Eine den berechnenden und geschickten psychologische Statistiker vermag von diesem Punkte aus das für die Ausbreitung und Auswirkung der Inflation so maßgebliche Veranlassungen, sowie die überhaupt möglich erscheint, weitgehend zu beeinflussen.

Die Inflation äußert sich auch in einer zunehmenden Flucht vor dem Geldwert an die Sachwerte, vor allem aber vor dem Gold als solchen in die Sachwerte. Und hier besteht die Gefahr, in einem Punkte sehr rasch mit der Deflation, so gegenwärtig beide auch sein möglich. In jeder Hinsicht ist die Geldseite als solche für sich nicht zu einer Flucht vor dem Geldwerten, mag dieser Eingriff nur in einer gewissen extensiven Vermehrung oder gewissen restriktiven Verminderung bestehen. Für den Geldbesitzer ist es auch einkommensmäßig gleichgültig, ob der Wert seiner Banknoten durch übermäßigen Notendruck vermindert oder ob ihm beispielsweise durch Zwangsanleihe, Einziehung oder Zusammenlegung die Hälfte oder zwei Drittel weggenommen werden.

Besonderes Bedenken kommt auch zwei Fragen zu, welche die Praxis der Deflation betreffen: die Frage der sogenannten Kombinationsmethode und die Frage der Möglichkeit einer sogenannten totalen Redressierung. Die sogenannte Kombinationsmethode versucht durch gleichzeitige Eingriffe auf der Geld- und Güterseite, also durch Geldschöpfung und Produktionsverhöhung, oder Verknüpfung des Angebots von Konsumgütern auf dem Markt, mit irgendwelchen Mitteln die Aufhebung der Inflation zu erzielen. Hier ist zweifellos zu sagen, Erstens, daß jeder gewalttätige Eingriff in die Geldmenge außer der angeordneten Geldschöpfung eine Geldflucht oder -rührung bringt, eine Flucht vor dem Geldwerten mit sich bringen kann, wobei es von vornherein durchaus unbestimmbar bleibt, in welchen Ausmaß und nach welcher Seite hin sich die klassische Verknüpfung der Geldheiten auswirken wird und ob die Flucht vor den geldwertverminderten Geldheiten sich damit kompensieren oder gar überkompensieren wird. Zweitens darf man aber nicht vergessen, daß solche Maßnahmen in um so stärkerem Ausmaß unerschiebbar werden, als sie in nicht starken Stufen stattfinden und schon für den rein Statistiker, aber auch für den versierten, effektiven Island-

konnen an Rohstoffen und Gütern aller Art eine Art verkehrsmittleriger Preisbestimmung gegeben ist. Die zweite Frage, nämlich die, ob eine totale Kreditreuzung durch Deflation überhaupt möglich ist, ist ebenfalls wie praktisch mit Nein zu beantworten. Jede Inflation hat Strukturänderungen der Wirtschaft mit sich gebracht, die durch rein monetäre Eingriffe gar nicht, und durch andere Eingriffe nur zu einem sehr geringen Teil aufgehoben werden können. Die sozialen Kräfte, welche bei jeder solchen Reduktionsversuch entstehen können, bedecken schon rein nachdrückliche Erschütterungen des gesamten wirtschaftlichen Apparates, welche den Wert aller Maßnahmen von vornherein sehr in Frage stellen.

Wenn wir als einer der wichtigsten Merkmale der Inflation die sogenannte Flucht in die Schwere bezeichnen können, so bedeutet doch in einer sehr großen Anzahl der Fälle diese Flucht auch gleichzeitig die Lösung vom Ertragsprinzip. Wir können das besonders einfach an des Bierens beobachten, wo mit fortschreitender Inflation in die Regel bei der Benutzung der Effektkasse und vorwiegend der Aktienkassette immer stärker die Substanztheorie gegenüber der Ertrags-theorie dominiert, die ungenutzte der Tatsache, daß über längere Fristen gesehen, der Wert der Produktionsgüter sich immer wieder durch den Wert der Produkte bestimmen muß.

Es fragt sich auch sehr oft, ob nicht eine nichtmonetäre Deflation an Stelle einer monetären den Vorzug verdient. Gewiß ist, daß sie vielfach fruchtbar und willkommenere Methoden anzuwenden kann. Vermögensgegenstände, Steuern und andere können zu stärker, besserer Individualisierung führen. Auch hier wird es aber gerade bei Vermögensgegenständen wichtig sein, das Ertragsprinzip der Wirtschaft als sich nicht annehmen, weder durch Zerfallung

der Ertragsgrundlage überhaupt und denn Überführung in einen letzten Endes noch so stark sozial besetzten Kassens, noch durch eine Zerfallung der Kapitalbasis der Wirtschaft. Eine solche noch verderblich wirkende, ganz unabhängig davon, mit welchem Eigentumsverhältnisse eine solche Enkapsulation verknüpft ist. Durch alle solche Maßnahmen kann letzten Endes die Güterwelt zerschindend getroffen und über die Güterwelt wieder die Geldwertgestaltung angründig berührt werden.

Das Sicherung der Geldwirtschaft bedeutet Sicherung der Produktionskapitalbildung und Sicherung der Güterversorgung. Gerade auf diesem Wege bedeutet sie indirekt aber auch Sicherung des Einkommens und einer gesägten großen

Variabilität und Flexibilität eben des Arbeitsmarktes bei seiner Güterbedürftigung.

Nach ein letztes sei erwähnt: die Frage des Stabilitätswillens nach der Inflation und durch eine Deflation. An dieser Stelle sollte nicht nochmals die einzelnen Vorzüge und Nachteile jeder möglichen unterrichtet werden. Es soll aber festgestellt werden, daß das letzte Ziel jeder verlässlichen Geldpolitik der stabile Geldwert ist und sein muß. Dieser Erkenntnis gegenüber spielt auch die Frage der relativen Höhe des Geldwertes nur eine sekundäre Rolle. Sobald die Wirtschaft, sei es im Kern, sei es im Peripherie, einen wirklich festen Punkt hat, werden sich Kurse, beziehungsweise Preise, beziehungsweise Einkommen auf diesem festen Punkt hin orientieren.

Zefner-Spitzenberg und die Hochschule für Bodenkultur

Prof. Dr. Hans Karl Zefner-Spitzenberg war einer der ersten Opfer des nationalsozialistischen Gewaltregimes. Er starb am 1. August 1938 im Konzentrationslager Dachau. Mit vollem Rechte konnte Emery Gehrig in einem Gedenkartikel in unserer Zeitschrift von ihm sagen: „Sein ganzes Leben war dazugewidmet von der großen, starken Liebe zu Christus und für seine österreichische Heimat...“

Als im vergangenen Jahr das Jubiläum der Hochschule für Bodenkultur feierlich stattfand, wurde Prof. Dr. Wilhelm Leininger-Winterberg das Vorschlag, Zefner-Spitzenberg zum Dr. h. c. post mortem zu ernennen, sehr dankbar nach seinem Tode.

Das war leider nicht zu erreichen. Angelehnt wurde an seinen monastischen Einstellung Anstand genommen.

Wir bedauern lebhaft diese Absage. Ob Monastisch, Konsequent, Sozialist oder Demokrat: Zefner-Spitzenberg war über-

ausgezeichnet. Und einzig und allein aus dem Grunde hätte er, der neue Mitarbeiter, gerührt werden können. Daß sich die Hochschule für Bodenkultur zu dieser Erkenntnis nicht durchringen konnte, ist für alle Überlebenden, vor allem für die ebenfalls politischen Gefangenen, eine schmerzliche Feststellung.

Eigentum Internierter in USA

Ethnische deutsche und österreichische Zirkelgruppen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika können jetzt das ihnen während des Kriegs abgenommene Gepäck in Bremen identifizieren. Da die von den USA-Behörden aufgestellten Listen mit der Namen ohne Heimatsangaben erhalten, werden die Eigentümer aufgefordert, ihre jetzigen Adressen dem Volkshausamt der Stadt Bremen, (23) Bremen, Am Wall 199, Zimmer 21, bekanntzugeben.

Das Ende Peter Mayrs

(20. Februar 1910)

Von Dr. Wilhelm Aisinger

Nicht so sehr das Leben Peter Mayrs, welches das eines schlichten, wackeren Bauern war, als das heldenmütige Ende dieses Mannes ist bemerkenswert.

Nach dem unglücklichen Waffeneinsatz von Zuzio hatten sich die österreichischen Truppen in Tirol jeder Offensiv gegen die Franzosen und ihre Verbündeten zu enthalten. In dieser trübsamen Zeit trafen drei Männer aus dem Bürger- und Bauernstande, Martin Scheuk, Krausitz in Bozen, Peter Thalguter, genannt Tiller, von Algers, und Peter Mayr, Wien in der Nähe, in Bozen zusammen, um über das Lande Niems zu beraten. Durch Peter Haasinger, der nachher beigetreten war, erfuhr sie, daß Andreas Hofer wieder sich zu rüsten begänne. Durch diese Nachricht ermutigt, gelobten auch diese drei Freiheitskämpfer, den Kampf für das Vaterland zu erneuern, ihr Leben und Gut für das Lande Freizieh von Fremden

jede einzusetzen, möge der Ausgang sein, wie er wolle.

So lobtete der verrückte Volkskampf von einem in den Tälern und auf den Bergen und Mittelwäldern wurde aus dem Zuzier Waffenzustand der deutsche Feind von Freiburg, durch die Österreichische Macht gebrochen und in Trümmern von dem Sieger im Staube lag.

Am 15. November 1809 hatte Hofer das Volk wieder zu den Waffen gerufen, an dem von allen Seiten eindringenden Feind entgegenzutreten. Aber wie groß auch die Begeisterung des Volkes war, die Kanonier war es unglücklich, die Helden mackten der Überwände weichen, und in wenigen Wochen übte Tirol zu den erbeimten Provinzen.

Andreas Hofer, war das erste Schlopper, Bräuer gleichzeitig war Peter Mayr angeklebt. Er war sich klar bewußt, was er getan und gab sich nicht der geringsten Täuschung über den Ausgang seines Passions hier es war im günstigsten Fall der Tod durch eine französische Kugel. Er gab sich auch keine Mühe, seinen Richtern gegenüber, die Anklage zu bestritten; seine einzige Bitte ging dahin,

man möge ihm noch gestatten, von dem Seinen Abschied zu nehmen.

Kann hätte sich Wohl von diesem trübsamen Ereignis Kunde erhalten, so war sie — gesungenes Leben — mit ihrem acht Kindern nach Bozen gewand, um ihr zu sehen, zunächst aber, um für ihn Gnade zu erbitten, da sie es nicht für möglich hielt, daß jemand für seine Tugend bis in den Tod ihr Käser und Vorkleid erweisen werden sollte. Als sie aber in Bozen ankam, endlich nach vielen Bitten in den Kerker des Gastes gelangt war und dort den wüsten Sachverhalt kennen gelernt hatte, endlich, als sie ihre ward, daß sie, ein armes Bauerweib, nicht in Bozen wolle, das Herz des französischen Generals zu rühren, da fiel es ihr und ihren Freunden ein, daß in Bozen eine Frau wolle, die durch ihre hohen Geistesgaben und durch ihren ausgebreiteten Grundbesitz eine hervorragende Stellung in der dortigen Gesellschaft einnahm und über dadurch auch einen wichtigen Einfluß auf die allgemeine Stimmung ausübte. Diese Dame, deren Mann das geistige Hauptquartier für Tirols erste Söhne, aber auch das australische Gebiet war, auf dem sich

Über Hans Becker und seine Arbeit

Von Dr. Franz Pessler (Eggenburg)

Nach dem 25. Juli 1934 stellte ich mich, der ich damals Rechtsanwalt in Innsbruck war, der Vaterländischen Front Tirol zur Verfügung. Ich wurde Bezirksvorsitzender und Landesleiter. Durch diese Funktionen kam ich in Berührung mit dem Bundesvorsitzenden der VF, Ing. Hans Becker. Als Landesleiter war ich ihm direkt unterstellt und an seine Weisungen gebunden. Es ergab sich dadurch aussergewöhnlich ein ständiges Zusammenarbeiten, und wir waren schon können kurzen die besten Freunde und mit dem Dazwischen verbunden. Als Werbeleiter vertrat er die Anschauung, daß für uns nie die eigene Meinung maßgebend sein dürfe. Nur der Zuhörer könne entscheiden, ob der Redner ihn überzeugt hat. Während einer Rede müssen wir daher stets den Zuhörer beobachten und mit ihm in Fühlung bleiben. Ein freigesetztes Konzept für eine Veranstaltung sei gefährlich. Das Gesicht der Zuhörer bestimmt im gegebenen Moment, was und wie man zu sprechen habe. Mehr als eines Zettel mit Stichwörtern dürfe der Redner nicht annehmen.

Für das Ständestaat hatte Ing. Becker nicht viel übrig. Er war sich der Schwächen desselben wohl bewußt. Im Ständestaat sei zu wenig Platz für den Arbeiter. Es sei selbstverständlich, daß der Österreicher stolz auf seine Vergangenheit sein muß. Diese Stolz dürfe aus aber nicht verlieren, eine gewisse Zukunft anzustreben. Deshalb hielt Becker eine monarchistisch-propagandistische für verfehlt. Die diesbezüglichen Betrachtungen im Jahre 1937 hätten keine Berechtigung. Becker kannte genau die Stimmungen im Ausland. Er wußte im voraus, daß wir in entscheidenden Momenten von allen Seiten im Stich gelassen und von Deutschland besetzt würden. Und doch war

er dafür, bis zum letzten Atemzug für Österreichs Freiheit zu kämpfen. Wir wußten, so war seine Meinung, den Ausschlag solange als möglich hinauszuschieben. Der Ausschlag wird nur ein vorübergehender sein. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands, den Becker mit apostrophischer Schwärze vorausah, werden wir, je mehr wir uns gewahrt haben, um so besser abschneiden. Je weniger wir uns aber dem Nationalsozialismus widersetzen, desto schädlicher werden einst die Friedensbedingungen sein. Deshalb müssen wir das ganze Volk zum Widerstand gegen Hitler vor und während der Besetzung aufrufen. Je länger es uns gelingt, den Ausschlag hinauszuschieben, desto kürzer wird die Zeit der Besetzung dauern und desto weniger Schaden in wirtschaftlicher Beziehung wird Österreich erleiden. Das waren Beckers Gedanken, die er bereits 1936 mit größter Ausdruckskraft sprach.

Über viele Erachten ist Becker über nach Tirol gekommen, wir haben seine Nachworte an Rednern und Werbeleitern zusammengestellt. In mehreren größeren Versammlungen hat Becker auch in Tirol gesprochen. Besonders gerne erinnere ich mich an die erste große Versammlung, die wir gemeinsam in Hötting abhielten. Hötting war als Versammlungsorten für Herbst, 1932 und 1933 hatte jede Versammlung mit einer Ansprache beendet. Becker sah ich Hötting in Hötting eine glänzende besetzte Versammlung ab. Es kam zu kleiner Kundgebung, wenn wir auch am nächsten Tag zahlreiche Debriefs von den Besessenen erhalten haben.

Nach Beendigung kamen wir im Februar 1938 zur letzten gemeinsamen Beratung zusammen. Becker machte mich auf-

merksam, daß Österreichs Besetzung nur noch eine Frage von Tagen sei. Einige prominente Mitarbeiter können die Abreise, im Ausland zu flüchten. Für Becker wäre dies ein Rückschlag auf seine ausländischen Verbindungen im letzten gewesen. Er ließ sich jede Flucht ab und war einer der ersten, die nach Dadaus kamen.

Als ich zum ersten Male die Lagerstraße in Dadaus betrat, war es Hans Becker, den ich als ersten begegnete. In seiner Begleitung befand sich Oberst Adam, der aber durch die körperliche Arbeit bereits so gelitten hatte, daß ich ihn gar nicht mehr erkannte. Wie alle drei waren ja jetzt Barabar: zehn Stunden schwere Arbeit! Becker war etwas abgemagert, aber ungebrochen und voll der besten Hoffnung. Als erstes vorschläge er mir sofort etwas zum Essen. Ein Neuzugelkommando bekam am ersten Tag bekanntlich kein Mittagessen. Durch 14 Monate kam ich jetzt täglich mit Hans Becker zusammen. Schwerer Arbeit, Mißhandlungen, Kabinete konnten diesen Mann nicht berühren. Er blieb immer heiter und ruhig, sanft, Gedulds bewußt. Österreich wird gerettet werden! Hitler und sein Nationalsozialismus werden zusammenbrechen. Becker gehörte zu jenen Pluralisten Österreichs, die wie Ingenieur Figl, Dr. Horner, Dr. Gerb, Josef Reither und Oberst Adam um im Lager stets das allerbeste Beispiel gegeben haben.

Ende April 1939 ging ich frei. Ich durfte nicht mehr nach Tirol einkaufen. Ich durfte meines Beruf als Rechtsanwalt nicht mehr ausüben. Ich wurde daher Gärtner in Eggenburg. Von diesem Entschluß habe ich Becker beim Abschied in Dadaus verhalten haben.

Revolution ist unser Schicksal

Es ist eine konservative Revolution, die die Krise überwindet. Eine Revolution, die in ihren Umläufen der großen amerikanischen Revolution folgt: revolutionäre in neuen Formen; konservativ in der Erhaltung des Wesens und Inhalts, die Grund unserer Gesellschaft, unserer Zivilisation, in den großen Ideen und Prinzipien unserer Abendlandes, in der ganzen Fülle seines aristokratisch-bourgeois-liberalen und rational-humanen Erbes. Sie ist konservativ in der Erhaltung der Quellen unserer spirituellen Zivilisation. Sie ist nicht im Bruch mit der Kontinuität der geschichtlichen Entwicklung, sondern die Verbindung und Fortentwicklung ihrer Impulse. Sie ist nicht die Vernichtung der Traditionen in einer radikalen Zuhilfenahme, sondern ihre Klärung und Sublimierung. Sie ist nicht die Auflösung des Persönlichkeitscharakters unserer Zivilisation, sondern die Fortentwicklung zu seiner eigentlichen Bedeutung.

So wird das Delirium dieser Zeit überwunden.

Hermann Rauschning

(„Die Zeit des Deliriums“)

Freund und Feind begegnen, die deshalb von Mörnern seiner Ermordung der französische General Baraguay d'Hilliers ganz besonders anzuwenden, war die Wiewe Maria Anna v. Giovanni. Zu dieser Frau ging Mayer Gattis und hat, je möge Gnade für ihren Mann erweisen. Die edle Frau, die von dem traurigen Schicksal des Gefangenen bereits wußte, war der Bitte der Unglücklichen bereit zuzugestimmen. Kurz, das Urteil wurde unter dem Verwalter seiner Formeln kundert, eine Inquisition der Advokate Dr. Knoll von Dornbach beigelegt. Eine Begründung Jacob den General war jedoch von einer Bedingung abhängig, nämlich: „Herr Mayer vor dem Kriegserbe feindlich erklären, er habe zu jener Zeit, als er notwendig zu den Waffen gegriffen hatte, von dem Besessenen des Zuzugewillens Waffenstillstandes und des Freiberger Friedens nicht gewußt.“ Dr. Knoll begab sich zu dem Verwalter in Galkajna, wo sich Mayer Gattis mit Anna v. Giovanni bereits befanden, und überbrachte ihm die frohe Kunde. Die Freude über seine Rettung wick aber einem tiefen Ernst, als er von

dem Verteidiger erfuhr, welche Bedingung an seine Rettung geknüpft sei. Ob eine lange Besetzung entgegen sei. Die Erfüllung der für seine Rettung gestellten Bedingungen ist unwahrscheinlich. Ich habe von dem Friedensbedingungen gewußt und oben deshalb in den Waffen gegriffen, um einen Verzweiflungskampf zu wagen; ich bin der Wahrheit und des Gebotens Gottes treu geblieben mein Leben lang und werde nie darüber eine Lüge mein Leben lang verkünden. Gottes Schutz und Segen wird uns so kräftiger auf euch ruhen.“ — Alle Bitte und Vorstellungen seiner Gattin, seines Verteidigers waren vergebens. — Es waren die letzten Worte dieses Helden.

Am 19. Februar 1850 fand das zweite Kriegserbe statt — die eintausend Stimmenmehrheit entschied, daß Todesurteil wurde gefällt. Am folgenden Tage wurde es vollzogen. Unersöhnlich, gleich einem der ersten christlichen Sieger, schritt Peter Mayer auf die Richtstätte, die Krone in der Hand. Dann gab er im letzten Augenblick dem Priester, „denn ich“ — wie er sagte, „meine Kappe verleihe.“

So starb Mayer als edler Märtyrer der Wahrheit.

ständig und ihn gebeten, sich in Eggenburg aufzuhalten, wenn er selbst freikommen sollte. Erst 1941 gab mir Bekker Nachricht, daß er aus Dabau entlassen worden sei. Er kam dann auch bald auf Besuch nach Eggenburg und besichtigte die Einrichtung meiner Gärtnerci. Bekker entwickelte zuerst schweren gesundheitlichen Schäden, die er von Dabau davontreibend englische Bismarck. Er studierte auf der Universität weiter und erwah sich den Doktorat. Um Geld zu verdienen,

hat er beim Ansehen von Kirchen mitgeholfen. Keine Arbeit hat er verstanden. Mit Dr. Bomballa hat er die Widerstands-bewegung 55 ins Leben gerufen. 1944 wurde er verraten und ins Gefängnis. Durch einige Zeit war er bei mir in Eggenburg verhaftet. Es kam dann aber die Nachricht, daß er nach hier geschickt wird und so blieb er im Waldviertel. Im Februar 1945 wurde er entlassen und kam nach Maribor, wo er im Mai 1945 von den Amerikanern befreit wurde.

Erklärung des Prälaten Jakob Fried

Prälat Jakob Fried, Dankkapitalar zu St. Stephan, staudte an den Religions-lehrer Anton Millbauer, Wien, Vorstandsmitglied des Bundesverbandes öster-reichischer KZler, Häftlinge und politisch Verfolgte kürzlich ein Schreiben folgenden Inhalts ab:

„Euer Hochwürden! In der „Volksstimme“ vom 23. November steht in dem Bericht über den Kongreß des KZ-Verbandes, daß Sie in Ihrer Rede einen Brief von mir verlesen haben. Das macht dem Eindruck, als ob ich auch jetzt noch beim KZ-Verband wäre. Ich bin, als er

wegen politischer Umtriebe entlassen worden, ausgeschlossen, beziehungsweise habe meine frühere Mitgliedschaft trotz mehrfacher Zuschriften nicht mehr erneuert. Ich habe auch eine Einladung, am 1. November eine Sedesmesse zu lesen, abgelehnt, dabei aber versprochen, daß ich gern aller toten Nazipfer gedenden und für sie beten will. Ich will nicht, daß mit meinem Namen Mißbrauch getrieben wird. Wollen Euer Hochwürden das zur Kenntnis nehmen und gelegentlich auch an entsprechender Stelle sagen. Mit priesterlichen Grüßen, Ihr J. Fried.“

Erhörung für Dr. Franz Sobek

Am 31. Dezember fand sich bei Ministerialrat Dr. Franz Sobek eine Abordnung der ÖVP-Kameradschaft der polnisch Verfolgten an, deren Kommissarobermann, Generalsekretär Dr. Beck, ihm einen von der Kameradschaft gestifteten Ehrenring für seine Verdienste um die polnisch Verfolgten überreichte. Gleichzeitig überreichte Dr. Beck ein Schreiben des Bundeskanzlers mit folgenden Wortlaut:

„Lieber Freund! Ich beglückwünsche Dich herzlich zu Überwindung eines Ehrenringes Deiner KZ-Freunde. Du hast Dich als erste und tatkräftigste von allem Anfang an um Deine KZ-Kameraden angenommen und ihnen nach Kräften geholfen. So manchen aus unserer Reihen hast Du in schwerster Zeit nicht nur das Allernotwendigste zum Leben verschafft, sondern ihm auch zur Begründung einer neuen Existenz verholfen. Wir alle wissen, daß Du das in selbstloser und unermüdetster Weise getan hast. Darum habe Du Dir aber auch den Dank aller polnisch Verfolgten, die die ohne Unterschied die Wehrmacht und die parti-politischen Bekanntheit betreten hat, verdient. Der Dir überreichte Ehrenring ist nur das Symbol eines Dankes, der im selben Umfang nie abgezinst werden kann. Mit bestem Grüßen, Dein Figl.“

Dr. Franz Sobek dankte unter anderem durch zwei Schreiben. Das an den Bundeskanzler Dr. Ing. Figl gerichtete lautet unter anderem:

„Ich bin mit meinem Herzen an die Arbeit hingekoppelt, von der ich weißte, daß ihr nur ein Bruchteil des erwünschten Erfolges

beschaffen sein kann. Es ist ja unmöglich, das ausüßend gutmachen und in Ordnung bringen zu wollen, was sieben Jahre wahnsinniger Verbrechen verschuldet haben. Die Arbeit braucht leider nicht nur mir, sondern an allen schwer Entlassungen, ich will es offen sagen, aus dem weiten Kreise der Bevölkerung, die zu unserem Problem nicht immer die richtige Einstellung gefunden hat, wobei ich aber wieder offen zugeben muß, daß ein Teil der Schuld daran auch wir selbst tragen. Es haben aber leider auch, und mitunter sogar im KZ sehr bewährte Kameraden, versagt. Ich möchte in diesem Fall nicht von einer Schuld sprechen. Es sind dies alle Nachwirkungen der furchtbaren Jahre. Die größte Enttäuschung ist aber die, daß auch Erkenntnis der trübsamen Methoden und Praktiken des nationalsozialistischen Regimes in der Welt wider nur den gleichen Methoden gearbeitet wird, daß noch weiter Terror und Zwang herrschen, KZ-Lager besetzen und errichtet werden und dies alles von ebenfalls polnisch Verfolgten nur mit selbstbewußten geduldet, sondern sogar gutgeheißen wird, ja, daß auf der einen Seite ebenfalls polnisch Verfolgte als Verfolger mitarbeiten, während ein Teil bereits wieder die Verfolgten sind.“

Wir, die ÖVP-Kameradschaft der polnisch Verfolgten, haben das beglückende Gefühl, gegen diese Irrtümer gefen und nicht in dem Irren eines Gestrüpps verstrickt zu sein, so daß wir frei und selbstbewußt, die Grundlagen unserer alten Glaubens getreu, als freie Christen an die Lösung eines jeden Problems herantreten können und es auch lösen werden.“

Die Wohnungssaktion der Kameradschaft in Wien

Die Landesleitung Wiens der ÖVP-Kameradschaft der polnisch Verfolgten antwortete eine Erhebung in Wohnungsverhältnisse und versandte zu diesem Zwecke 600 Fragebogen.

Aus den Antworten geht hervor, daß 702 Befragte wohnungslos befriedigt sind. 3 Fragebogen scheiden aus formellen Gründen aus. Von den übrigen 699 Interessenten können wegen allerfalls in Frage kommender Intervention, Tausch oder aus anderen Gründen bis auf 27 zunächst zurückgelegt werden. Diese 27 Interessenten, die wohnungslos nicht befriedigt sind, setzen sich wie folgt zusammen: 15 besitzen eine Anwartsbescheinigung und eine Bewertung von über 50 Punkten, 4 haben Opferweise und ebenfalls eine Bewertung von über 50 Punkten, während 8 ohne Anwartsbescheinigung oder Opferweise, aber ebenfalls eine Bewertung von über 50 Punkten in Händen haben.

Für diese 27 Interessenten, deren unzufriedenes Wohnbedürfnis offen zugelegt liegt, wird versucht in geeigneter Weise mit dem Wohnungsamt der Stadt Wien in Verbindung getreten werden.

H. O. Fromm

Erholung für die Wiener Opfer des Nazismus

Seit karren begannen dreiwöchige Erholungsurlaube im Heim Hochegg bei Grünaustrasse, das heute die Gemeinde Wien unterhält. Das Heim, bekanntlich von Josef Kohn, Hans Leinhardt und Frieda Nadel gegründet, liegt natidfrei und windgeschützt mitten in Nadelwäldern und bietet auch für Skiläufer viele Möglichkeiten.

Die Verpflegung besteht aus fünf Mahlzeiten täglich. Das Essen ist, wie bei von allen Seiten herbeigeführt worden ist, reichlich und gut.

Nächste Auskünfte erteilt die Magistratsabteilung 12, Referat Volkswohlfahrt, Wien 1, Rathausstrasse 9.

Grüße an die Sachsenhausener!

WILF Schauer, (324) Götting (Sachsen), vers. Beatzungszone, Braunstrasse 114, läßt alle Sachsenhausener Kameraden besten Grüßen. Im vorigen Herbst war er als einziger aus der Ostzone in Deggendorf beim Kalkbe-Protell. Er schreibt: „Dieser Pflich nachzukommen, war ich meinen norwegischen Kameraden schuldig, die Opfer Kalkbe wurden und in ihre Heimat nicht mehr zurückkehrten.“ Kalkbe erhielt 10 Jahre Arbeitslager.

Am 13. September 1948 trafen sich die Sachsenhausener in Berlin. Es soll ein freudiger und erhebender Wiedersehensgenuss gewesen sein.

Verstorbene Freunde

Unseren starb in der Schweiz der gewesene Nationalrat Prof. Leopold Leuzgeb. Im Jahre 1891 in Untermaß, Niederösterreich, geboren, wurde er 1906 zum Priester geweiht, war in verschiedenen Pfarren der Landes-Kooperator und schließlich Religionsprofessor in Baden bei Wien.

Prof. Leuzgeb spielte vor allem in der christlichen Arbeiter- und Jugendbewegung eine führende Rolle, war ein ausgewiesener Organisator und ein guter Redner. Seine überkonfessionelle Haltung brachte ihm sich, daß er als Nachfolger Erbmanns in den Nationalrat ernannt wurde.

Von den Nationalisten verurteilt und verfolgt, emigrierte er nach der Schweiz, wo ihn schließlich vor kurzem der Tod erlöste.

Ein Kopierfluß des Verewigten fand am 6. Dezember in Baden bei Wien statt.

Aus Baden kommt die Nachricht, daß der langjährige Chefredakteur der Südtiroler Tageszeitung „Dolomiten“, Peter Rudolf Pösch, im Alter von 63 Jahren gestorben ist. Peter Pösch war führender Mitglied des Demokratischen Minderheitenverbandes, Sitz Wien, und hatte dort die Reform-Initiative. Als enger Freund des Abgeordneten Dr. Paul Schiemann, wählte Chefredakteur Pösch hier in Wien und nahm an den Beratungen des Minderheitenverbandes regen Anteil, auch in publizistischer Hinsicht. Als erklärter Gegner des Faschismus und Nationalsozialismus spielte Peter Pösch in der Südtiroler Widerstandsbewegung eine führende Rolle. Zusammen mit dem Abgeordneten Paul von Steierbach gehörte er dem Kreis führender Südtiroler an, der das Südtiroler Volk zum Bleiben auf heimatisches Boden aufforderte.

Am 16. Dezember wurde in Santiago de Chile unser Kamerad Dr.-Ing. Hans S. Becker, österreichischer Geschäftsträger in Chile, emment.

Dr. Becker, am 22. September 1895 als Sohn eines Advokats der österreichisch-ungarischen Kriegerarmee geboren, absolvierte die Maria-Theresien in Puzos, wurde später an der Wiener Technik und Universität und war als Techniker in Südamerika in führenden Stellungen tätig. Von 1933 bis 1938 fungierte er als Propagandaleiter der Vaterländischen Front unter Oberst Adam. Drei Jahre lang verbande er dann in Konzentrationslager Dachau und gründete nach seiner Rückkehr nach Wien zusammen mit dem nationalsozialistischen Parteimitglied Bamballa die Widerstandsgruppe O 5, 1945 ausweichend verhaftet und nach Mauthausen gebracht, wurde Becker von den Alliierten aus der Haft befreit. Nach einer vorübergehenden Beschäftigung in Wien kam er im März 1947 in diplomatischen Dienst nach Brüssel und ein Jahr später nach Chile.

Die OVP-Kameradschaft, der politisch Verfolgten unter Führung des Kuratoriumsobmannen Dr. Fritz Bock hielt für Doktor Becker das erste Requiem im widerstandsmännlichen Stephanum am 22. Dezember 1948 in Anwesenheit des Kardinalerzbischofs Dr. Theodor Innitzer ab. Dem Trauergottesdienste schloßerte unter großer Anteilnahme Mgtr. Jakob Fried. Unter den Trauergesängen sah man unter anderem Abgeordneter Prof. Dr. Wilhelm Miklas, Bundeskanzler Dr.-Ing. Figl, die Bundesminister Alesbacher, Dr. Hurdus, Dr. Kolb und Staatssekretär Graf.

In Klagenfurt starb am 21. Dezember Mgtr. Michael Pöschlitsch im Alter von 74 Jahren. 1898 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst in der Salzburger, bis er 1911 als Chefredakteur des „Kärntner Tagblatt“ übernahm. In das Wiener Parlament gewählt, wirkte er kraft seiner Persönlichkeit in wertvoller und unangenehmer Weise, nachdem er als Publizist und Redner in der vordersten Front der Kärntner Freiheitskämpfer gestanden hatte. Politisch gehörte mit zu den markantesten Trägern des Abwehrkampfes in Kärnten.

Im März 1938, als die deutschen Truppen Österreich besetzten, wurde Pöschlitsch, diese aufsehende Mann der Heimes, als Kranker von der Gestapo verhaftet und schließlich landesverwiesen. 1945 kehrte er in sein Kärntner Land zurück. Anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläum am 15. August 1948 hielt er seine letzte Rede, die in dem Satz aufklang: „Gott segne mein geliebtes Österreich!“

Heil- und Pflegenstalt Obwabale

Alle Kameraden, die über die in dieser Anzahl verübten und dardgeführten Verbrechen Kenntnis geben können, werden erbeten, umgehend Berichte hierüber in Form von eidenswerten Erklärungen dem Zentralsekretariat der VVN, Hansberg 39, Maria-Louise-Straße 132, einzureichen.

Achtung! Ehemalige Häftlinge von Dachau, Sachsenhausen und Neuen-gamme!

Der SS-Obersturmführer Dr. Mathé, der von 1940 bis 1945 in verschiedenen Konzentrationslagern als Lagerarzt tätig war, steht vor Anklage. Kameraden, die über sein Verhalten Auskunft geben können, werden erbeten, diese Material in Form von eidenswerten Erklärungen sofort an das Zentralsekretariat der VVN Hansberg 39, Maria-Louise-Straße 132, einzureichen.

Anton Vogel

Arbeitsverweigerer und Lagerführer im KZ Dachau, gegen ihn läuft bei der Staatsanwaltschaft in München ein Ermittlungsverfahren wegen Mordes. Alle Angaben und Auskünfte über Vogel werden erbeten an das Politische Amt München, Eitsstraße, Zimmer 284, ruhendes Herrn Kriminalgenossenschaft Weinberger.

Deingendes Aushunftsdienst

Dr. Deilbrügger Hans Heinrich August, geb. 14. September 1922 in Bielefeld, ehemaliger Regierungsdienst von Wien.

Deilbrügger war Mitglied der NSDAP seit 1. Mai 1933 mit der Nummer 2.034.517, Mitglied der SS seit 1933 mit dem letzten Dienstrang eines Brigadeführers, nach der Okkupations Österreich wurde Deilbrügger, welcher bis dahin im Preuß. Innenministerium als Regierungsrat tätig war, unter gleichzeitiger Ernennung zum Regierungspräsidenten in Wien als Stellvertreter des Gauleiters Schulz nach Österreich berufen.

Beim Landesgericht für Strafsachen Wien als Vollgehilfe unter der Geschäftszahl Vg 2c Nr. 794/48 ist ein Strafverfahren gegen Deilbrügger wegen Verleumdung des Verstorbenen nach § 1 KVG 1947 anhängig. Personen, welche über Deilbrügger Angaben machen können, werden als mündlich oder schriftlich zu obige Geschäftszahl im Landesgericht für Strafsachen, Wien VIII, Landesgerichtstraße 11, im 1. Stock, Zimmer 9f (vorstehend).

Schiller Josef, geb. 18. Februar 1924, Glatzer, zuletzt SS-Schiffbrüder.

Demite bei der 8. Totenkopfdivision in Litz, bei der Regimentkommandantur in Koblenz, war Schreiber und Wachhabender in Gauen, Bartenführer in Gauer-Terrberg, Ebensee und Grafing.

Geschädigte und Zeugen werden sich beim Landesgericht für Strafsachen, Wien VIII, Landesgerichtstraße 11, Abt. Vg 5a.

Waandienst

Götzenadorfer Heinz, gewese Festschriftredakteur, Spaltenleiter: circa 42 Jahre alt, 1,75 m groß, sehr schlank, runder Kopf auf dünnem Hals, eingefallene Wangen, hervorstehende Backenknochen, tiefe Augenböhlen, Haar braun, spärlich, reißt mehrere Zahnlücken, braun, Stovide, Wiener Dialekt, besitzt österreichischen Paß und andere Papiere. Arbeitet als Buchdrucker anderer Dienststellen. Wird gesucht wegen Hochverrats und Schwendel, Betrug, Urkundenfälschung und Kindesentführung. Bei Aufstaus sofort festhalten und Politisation beachridigen, außerdem Zentralsekretariat Hansberg.

Hirschberger, Dr. Otto, München, Augartenstraße 3, hat bei vordem/seinem Kubaermissionen, beziehungsweise Mitglied dertselben, Betrugsschaden und Einzelpersonen Geldbeiträge heranzufodert. Er wirt seit seiner Frau (Angarini). Alle Betrugsschaden werden von Hirschberger gemamt.

Perner Anton, geb. 5. Mai 1912 in Ossing (Böhmen), Schwinder, Fährpilot, besitzt VVN-Ausweis Nr. 451 Erfurt und Ausweis „Kämpfer gegen den Faschismus“, Land Thüringen. Gibt sich als Kriminalbeamter aus.

ÖVP-Kameradschaft

und Bund österreichischer Freiheitskämpfer

Vom Kuratorium

Der Obmann des Kuratoriums der ÖVP-Kameradschaft, Dr. Fritz Boock, erfüllt als die Mitglieder der Kameradschaft folgenden Auftrag:

„Das länge vorbereitete Urteil über Kardinal Mindszenty ist gefällt. Die ganze zivilisierte Welt findet sich in Empörung und Trauer über das Schicksal des jüngsten Märtyrers der Christenheit, in der ganzen abendlichen Kulturkreis. Was uns politisch Verfolger zutiefst erschüttert, ist die Tatsache, daß kommunistische Gewalt einem Menschen verweigerte, der in der Zeit der Hitlerregime ein politischer Verfolger war, der ein Jahr in Kerkern dulden mußte, weil er als Freiheitskämpfer gegen die Tyrannei der deutschen Diktatur auftrat. Kardinal Mindszenty hat mit dem Einsatz seiner Person bewiesen, daß er ein unentwegter Kämpfer von Freiheit und Menschenwürde war, und trotzdem hat sich der Kommunismus an ihm vergreift. Und keiner jener politischen Verfolger in Österreich, die sich aus Kommunismus bekennen, hat nur ein Wort für seinen Kameraden aus der Zeit vor 1945 gesprochen! Im Gegensatz, die kommunistischen KZler und Häftlinge schienen in blindem Gehorham gegenüber ihrem ausländischen Befehlshaber und Goldgräber auch bei uns gegen Freiheit und Gerechtigkeit.“

Damit haben sie den endgültigen Trennungsschnitt auch gegen uns gezogen. Wir haben nicht behauptet, als wir die organisierte Gemeinschaft mit ihnen schon vor einem Jahr lösten. Nennbar erklären wir, mit ihnen in keine Weise mehr etwas zu tun haben zu wollen. Die Gemeinschaft der politischen Verfolgten in Österreich ist damit für immer zerfallen. Wir wollen in unserer ÖVP-Kameradschaft für unsere Hilfsbedürftigen sorgen und die in schwerster Zeit entstandene Kameradschaft rein erhalten. Wir wollen zusammenrücken zu einer schwereren Gemeinschaft, die kein anderes Ziel kennt, als am Wiederanbau der Heimat mitzuwirken und mitzubelfen, daß in Österreich Freiheit und Menschenwürde erhalten bleiben.“

Kärnten

Am 11. Dezember 1948 fand in Klagenfurt die Jahrgeneralversammlung der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, Landesverband Kärnten, statt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Gottfried Wandler, Landtagsabgeordneter und Vizepräsident des Gewerkschaftsbundes und der Arbeiterkammer, Klagenfurt, Landesverbandobmann; Dr. Hans Goppel, Oberbürgermeister und Bezirkshauptmann, Wolfberg, erster Landesverbandobmannstellvertreter; Arthur Hoeschak, Oberamtsrat a. D., Klagenfurt, zweiter Landesverbandobmannstellvertreter; Ferdinand Kaiser, Klagenfurt, Schriftführer;

Franz Kamarsch, Klagenfurt, Kassier; Dr. Anton Tratsler, Rig-Oberkommissär, Klagenfurt, Obmann der Landeskontrolle; Dr. Alois Karisch, Landesrat, Klagenfurt, Obmann des Schiedsgerichtes. Zu Ausschußmitgliedern wurden gewählt: Hermann Grillenhofer, Villach, Hans Brunner, Spittal a. d. Draua, Paula Krumpf, Klagenfurt, Thes Gröpper, Wolfberg, Dr. Thomas Weiß, Klagenfurt, Dr. Otto Zhuber, Völkermarkt, Fritz Muchitsch, Wolfberg, und Michael Hobiach, Ebenal bei Klagenfurt.

Am der Wahl gingen weiter folgende Beisitzer aus Landeskontrolle hervor: Gabriel Waldhauser, Klagenfurt, Thomas Bürger, Klagenfurt, und Alois Reichmann, Klagenfurt.

Schließlich wurden als Beisitzer des Schiedsgerichtes gewählt: Bruno Bierbaum, Klagenfurt, Dr. Theodor Kriester, Klagenfurt, und Dr. Ignaz Tschurtschenthaler, Klagenfurt.

Die Generalversammlung, die von Mitgliedern aus allen Verwaltungsgebieten Kärntens besucht war, legte erneut Zeugnis davon ab, daß die Landessgruppe Kärnten durch lebhafteste Anteilnahme aller politischen Verfolgten, Geschädigten und Hinterbliebenen mit an der Spitze aller Landesverbände steht.

Abwehr- und Freiheitskämpfer, die dem Bund österreichischer Freiheitskämpfer beitreten und dem Kärntner Landesverband im Leben helfen wollen, verlangen sofort Beitrittsbogen vom Sekretariat des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer, Wien, I., Falkenstr. 5.

Salzburg

Am 19. Dezember 1948 fand in Salzburg die Jahrgeneralversammlung der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, Landesverband Salzburg, statt. Der Vorstand setzt sich nennbar wie folgt zusammen: Nationalrat Hermann Kainzer, Salzburg, Landesverbandobmann, Postamtsdirektor Alois Wakolbinger, Salzburg, erster Landesverbandobmannstellvertreter; Kammerrat Karl Hillinger, zweiter Landesverbandobmannstellvertreter; Stadtschul- und Gemeinderat Anton Perenna, erster Beisitzer; Major a. D. Franz Kaiser, zweiter Beisitzer; Chefredakteur Leo Grundner, dritter Beisitzer; Bahnbauinsp. Ludwig Unges, Salzburg, vierter Beisitzer; Theresia Grabner, Salzburg-Pandl, fünfter Beisitzer.

In die Landeskontrolle wurden gewählt: Dr. Hans Karlhuber, Direktor, Salzburg, Obmann; August Lovrek, stud. jur., Salzburg-Aigen, Obmannstellvertreter; Inspektor Johann Frauchner, erster Beisitzer; Direktor Anton Menzchl, Salzburg, zweiter Beisitzer.

Dem Schiedsgericht gehören an: Dr. Reinhold Möbius, Rechtsanwalt, Salzburg, als Obmann; Hofrat Max Platter, Salzburg, als erster und Refektor Dr. Hans Krivanec als zweiter Beisitzer. Als Ersatzmitglieder gingen Regierungsrat Dr. Ludwig Zeller, Salzburg, und Lehrer Hans Ullrich, Salzburg, aus der Wahl hervor.

Aus der Mitgliederbewegung des Landesverbandes Salzburg ist hervorzuheben, daß sich der Stand seit der Gründungsversammlung aus mehr als die Doppelte erhöhte. Besonders bemerkenswert erweist, daß Nationalrat Kaiser anlässlich der Generalversammlung dem Vorstandsmittglied Franz Kaiser den Dank aussprechen konnte für seine umfangreichen und vielfältigen Arbeiten im Interesse der Kameradschaft. Major a. D. Kaiser hat den Aufbau der Kameradschaft und die Vertretung der Kameraden in vollkommen ungenügender Weise ehrenamtlich durchgeführt.

Wien

Die Landesleitung Wien des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer ordnet unter der Leitung von Hans Leinkauf einen Arbeitsausschuß, dem von allen die Organisationsfragen obliegen werden. Dem Ausschuß gehören unter anderem die Kameraden Litsner, Pomaßl und Wocet an.

Spätmittag der Bezirkgruppe Leopoldstadt der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten und des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer jeden Montag von 17 bis 19 Uhr im Lokal der Bezirksleitung Leopoldstadt der ÖVP, Wien, II., Verringsgasse 4.

Zusammenkunft der im 2. Bezirk wohnhaften Mitglieder der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten und des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer jedes ersten Mittwoch des Monats im Café Kainzer, Wien, II., Hietzstraße 2.

Am Samstag, den 5. März 1949, Familienabend der Bezirkgruppe Leopoldstadt der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten und des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer im Café Kainzer, Wien, II., Hietzstraße 2.

Das Wiener Sekretariat der ÖVP-Kameradschaft und des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer, Wien, I., Falkenstr. 5, hat nennbar folgenden Paragrafenverkehr: Montag, Mittwoch und Freitag von 14 bis 17 Uhr.

Statuten der ÖVP-Kameradschaft sind im Sekretariat zu 2 Schilling die Exemplare zu erhalten.

Ein Dankeswort nach Venedig

Die von österreichischen Landesleuten geleitete Fabrik Savoy Candy C. A. in Caracas, Venezuela, spendete einen Posten Misch-Schokolade für die ebenfalls politische, religiös und menschlich Verfolgten in Österreich, insbesondere für die Hinterbliebenen und Kinder. Für diesen freundlichen Gruß aus Venedig sei in größter Weise gedankt.

Konzentrationslager Dachau

(Block 15 von 1938 bis 1945)

Arco, Valley Ferdinand, Gombitzter, St. Martin
 Bauer v. Baarenfels Eduard, Stalfelden
 Baier, Dr. Franz, Klagenfurt
 Blum Anton, Landwirt, Dornbirn
 Blumauer Sebastian, Oberleit., Wien III
 Böckler Engelbert, Kimmelbach
 Böleschal, Hofrat Dr. Graf, Leiter des
 Erbschaftsamt
 Dolezal Alois, Groß-Steinbrunn, Eisen-
 stadt
 Duval, Ing. Quinn, Wien III
 Falber Georg, Oberlehrer, Oberndorf
 Fagl, Dr. Ing. Leopold, Bundeskanzler,
 Wien I
 Fillitz, Dr. Franz, Wien III
 Flöckner Michael, Salzburg
 Fuchsigelb, Dr. Hans, Wien III
 Gäcker Othmar, Pfarrer, Birsberg
 Gastiger, Dr. Franz, Bezirkshauptm.,
 Zell am See
 Gebetsreiter Josef, Genz-Stabs-
 ritze, Salzburg
 Gerber N., Braumeister, Kufstein
 Gostner Erwin, Privatdirektor, Inns-
 bruck
 Gratz, Dr. Karl-Johannes, Salzburg
 Gröger Karl, Schneidermeister, Salzburg
 Hallinger Johann, Gaswirt, Siegenw-
 im bei Salzburg
 Handlich Julius, Direktor der National-
 bank, Wien VIII
 Hilla Josef, Krim-Ob-Inspr., Urfahr
 Hirtelberger Vitas, Bankbeamter in
 Braun am Gebirge
 Hirschmann, Ing. Karl, Graz
 Hoerdes, Dr. Fritz, Bundesminister, Wien I
 Jäger, Dr. Paul, Regimentskommandeur, Hal-
 lne
 Janáček N., chem. Fabrik, „Fuchs“,
 Wien III
 Jansch Lorenz, Pol.-Substitut, Inns-
 bruck
 Jaus Konrad, Pfarrer, Gammstetten
 Kager Hermann, Pfarrer, Altsfelden
 Kalin Albert, Gewerkschaftsbeamter, Inns-
 bruck
 Kanjak N., Generaldirektorstell., der
 Nationalbank, Wien I
 Kawwinsky, Karl v., Staatsr., a. D.,
 Salzburg
 Kirsch Erwin, Innsbruck
 Killinger, Dr. Alfred, Stift St. Florian
 Kolbauer N., Handelsagent, Dornbirn
 Kreichrich Karl, Lichtwörth
 Keune Josef, Krim-Ob-Inspr., Graz
 Kretschmar Edmund, Wien XIV
 Lackner, Dr. Hans, Pol.-Ob.-Kom., Salz-
 burg
 Lein Hermann, Student, Wien
 Liebl Alois, Pol.-Major, Innsbruck
 Mander N., General, Pol.-Dir., Wien I
 Mayer, Dr. Josef, Bezirkshauptmann, Gm-
 ung
 Melinger, Arztes v. W., Wien IX
 Mittermayer Kassian, Pater, Sterzing
 Ohmwech, Dr. Franz, Linz
 Ollig Radolf, Gemeindevorstand, Rahr-
 bach
 Oswald Emil, Generaldirektor der A.E.M.,
 Wien I
 Pallast Joseph, Transportbestimm-
 ung, Maria-Schnolla
 Pichler Karl, Vtengarnstrichmacher, Linz
 Pile Franz, Gemeindevorstand, Bad Ischl
 Piltzner Otto, Innsbruck

Ploderer N., Wien III
 Proxmatzer Peter, Hotelier, Innsbruck
 Reiser Benjamin, Innsbruck
 Reisterer Julius, Wimpasing
 Reith Josef, Hofrat, Wien XIII
 Rieger Alois, Pol.-Kom., Innsbruck
 Rissner Andreas, Pfarrer, Reemberg
 Ringer Franz, Pol.-Obinspr., Innsbruck
 Rinnthaler Hans, am. und jng., Gas-
 wirt, Neumarkt
 Ritsch Heinrich, Badgastin
 Salzburg Heimo, Gastwirt, Altsfeld
 Seeger Eduard, Sanitar a. D., Wien
 Sichter Karl, Kaufmann, Wien XVII
 Sloböter N., Beamter der Staatspol.-Abt.,
 Wien I
 Spandlingwimmer, Karl, Oberlehrer,
 Wels
 Sprung Ernst, Krim-Ob-Inspr., Wien I
 Steidl, Dr. Othmar, Innsbruck
 Straub Ed., Wien XVI
 Strala Anton, Innsbruck
 Szabo, Gastw. v., Wien XIII
 Schelling Georg, Pfarrer, Neuzing
 Schramm Erich, Wien II
 Scheerl Fritz, Beamter, Salzburg
 Schutz Leopold, Wien XVII
 Täubler Anton, Generalinspekteur d. W.,
 Südbahnwache, Wien XIX
 Thaler, Dr. N., Wien I
 Tschobagl, Innsbruck
 Ulrich Hans, Salzburg
 Watsch, Mischas, Kollgründlerprä-
 sident, Rind
 Weiß Lambert, Hofmeister, Stift St. Kai-
 serberg a. Inn
 Wichel N., Sekretär, Wien I
 Willi Herbert, Krim-Ob-Inspr., Salzburg
 Wimmerberger Max, Direktor der Landes-
 anstalt, Salzburg
 Wolf Franz, Pfarrer, St. Peter a. Wimborg
 Zonta Ludwig, Innsbruck

Wer kennt nachstehende Na-
 men und weiß die Adressen:
 Pfalter und Polster aus Wimpasing.

Wer kennt noch weitere Kameraden aus
 Block 15, welche auf der Liste nicht auf-
 geführt?

Unsere Toten aus Block 15:
 Ackermann, Polizeibeamter (ermordet)
 Albert, ehem. Staatsanwalt (gestorben)
 Baier Ignatz, Krim-Beamter (ermordet)
 Beutl aus Linz (gestorben)
 Danziback (gestorben)
 Deverny (gestorben)
 Haberl aus Wien, Student (gestorben)
 Haldenbrener (gestorben)
 Janda aus Wimpasing (gestorben)
 Kemper aus Wien, aus Stab 2 (gefallen)
 Kemptner (gestorben)
 Kleibrückner, Pfarrer aus Urfahr
 (gestorben)
 Königsbrenner, ehem. General (gestor-
 ben)
 Kührzeim (gestorben)
 Lab (gestorben)
 Langer Johann, Oberlandgerichtsrat
 aus Salzburg (in des Tod getrieben)
 Mayer Franz, Pol.-Rat aus Salzburg
 (gestorben an des Folgen von Mißhand-
 lung)
 Neuwöhner, Pfarrer aus Tisul (ermor-
 det)
 Pickert (gestorben)
 Prade (gestorben)

Rochfeld aus Salzburg (gestorben an
 des Folgen von Mißhandlung) -
 Krieger von, Pol.-Beamter aus Innsbruck
 (gestorben)
 Siegert (gestorben)
 Sosa (gestorben)
 Spannauer, Brigadepfarrer aus Linz
 (ermordet)
 Springer, Gendarmeriebeamter aus dem
 Burgenland (in des Tod getrieben)
 Stahl, Hauptmann aus Wien (ermordet)
 Sterz, ehem. General (gestorben)
 Wimmer Karl, ehem. Hoteldirektor (ge-
 storben)
 Zechner Hans, aus Wien (hängenrieder)
 Zechner-Spitznberg (gestorben)
 Wer weiß weitere vorstehende
 oder gemordete Kameraden?
 Brigadepfarrer Spannang und Plar-
 ner Neutobler wurden im Lager
 Badenwaid im Bunker ermordet. Haupt-
 mann Stahl und Pol.-Beamter Ack-
 ermann wurden im Lager Badenwaid im
 Straßbach ermordet, Oberlandgerichtsrat
 Langer wurde im Block 15 seinen
 Qualen durch Erhängen ein Ende. Gendar-

Kurort Bad Gleichenberg

Der klimatisch bestmögliche Bad Gleichen-
 berg, dessen Bad- und Kurmittel bei unzäh-
 lichen Erkrankungen der Atemorgane,
 Asthma, Bronchitis, bei Herz- und Gefäß-
 leiden, Magen- und Zwerchfellleiden in
 Frage kommen, wird unseren Mitbürger-
 wirtinnen zugänglich. Die GEF-Kommun-
 schaft hat in des Lage, Außenstelle und
 Umkleekabinen in vollständige Form zu ver-
 mitteln.
 Anfragen sind an des Sekretariat, Wien I,
 Palstraß 2, zu richten.

vertriebener Springer wurde im Lager
 Dachau des Tod, an seine Familie die
 Pension zu zahlen, Kamerad Janda aus
 Wimpasing ist durch einen Unglücksfall
 infolge Gasvergiftung im Jahre 1947 in
 Wien des Tod. Hans Zechner (einer
 unserer Kintinen) wurde wegen Hochver-
 rats, anderen. Die Kinnisbeamter Ignatz
 Baier wurde als Widerstandskämpfer mit
 noch 10 Offern am 1. Mai 1945 kurz vor
 Eisenwerk der Amerikaner in Linz von
 Hiltrjagern ermordet, Pfarrer Klein-
 brückner, waldw sich durch die im
 Lager ausgehenden Leiden nicht mehr
 erholen konnte, starb im Februar 1948.

Wer weiß Näheres über die anderen
 Kameraden?

Zeugen gesucht

Ehemalige politische Gefangene, die durch
 des Gestapoformosa und SA-Mann Anton
 Brandt, seinerzeit Manglitzler, Referent
 für Radioverbreiten, später kommunistische
 Abwehr, Zinno 26, geschädigt worden
 sind, werden dringender gebeten, sich unter
 Zugrundelegung einer kurzen Schilderung zu
 melden. Briefe erbeten an des Redaktion
 des „Freiheitkämpfers“ Postfach 58-Mitte
 Brandt“.

Endre Frost aus Ungarn war 1939 bis
 1942 in Mauthausen. Wurde in Burgen-
 land-Hainburg verhaftet. Ist im Jahre 1942
 gestorben. Wer kann über seines Aufenthalt
 und Tod Näheres berichten? Ausführliche
 Schilderungen an Leopold Frost, Wien II,
 Carreuzgasse 38.

„Ich hatt' einen Kameraden...!“

**Hanns Georg Heintschel-Heinegg
(1919–1944)**

Im Juli 1940, also noch in der ersten Phase des Krieges, helte die Gestapo Hanns Georg Heintschel-Heinegg aus der ehelichen Wohnung in Wien ab. Damit begann eine lange *via crucis*, die diesen Helden für Glauben und Vaterland durch fünf Jahre hindurch von Kerker zu Kerker, von Zuchthaus zu Zuchthaus führte und diesen bitteren Weg schließlich enden ließ im Hofe des Landgerichtes in Wien unter dem Balle des Henkers am 5. Dezember 1944. Am 5. September war er 25 Jahre alt geworden. Er hat eine Reihe von Schriften, Lyrik und Prosa, hinterlassen, die von seiner überreichen Begabung zeugen. Ein Teil davon erschien in Buchform beim Querschnittverlag in Graz.

Die frühen Eisenerungen der Kindheit klingen nur mahnend leise auf, Schöß Knospe in der Böhmerwald ist sein Geburtsort. Aus jenen frühen ländlichen Kindheitstagen steigt hauchfein ein zarter Schatten der Erinnerung in seine Lyrik:

„In dich gehoben dort ins Grasd,
wo eisig nicht ein weißer Haas.
Ein lichter Park im weiten Raad,
Wasam mar zag ich von dort aus!“

Aber diese sanfte Erinnerung an das Dunkel bodenreicher Tannen und den herben Geruch der Ackererde sinken langsam auf den Grund des Bewusstseins, um nur dann und wann in schwachen Träumen und Visionen wieder emporzustauben. Darüber legt sich ein großes und entscheidendes Erlebnis: Wien... Diese Stadt bildet den aufgeweckten Knaben nach ihrem Willen. Wesen von ihrem Wesen taucht sie ihn ein. Ein wenig Schalkheit, ein wenig Melancholie, sehr viel Genie und jene heiße unstillbare Sehnsucht nach dem großen Wunder, das doch einmal gesehen muß. Er beginnt immer mehr diese Stadt als Heimat zu empfinden und fragt doch mahnend erstaunt:

„Kannst du denn Heimat sein —
aus armer Schar...?
Mir dörmern Herz von Stein
und Stahl im Haas...!“

Es ist, als klinge hier schon eine kleine Ahnung auf von der großen Einsamkeit, die stündig eine Seite hat.

Zuletzt prägt ihm die Schale, die er während der für die Bildung der Persönlichkeit entscheidenden Jahre besucht, ihren Stempel auf. Das Theresianum

erfüllt ihn mit Geist von Geiste seiner großen Stifterin. Jene bis ins Letzte ausgewogene geistige, echt österreichische Kultur, weitweit, völkerverspannend, Grenzen überschreitend, wie sie nur dieses Haas zu vermitteln vermochte, kehrt in ihn ein.

Er folgt der Berufung. Das Casinuum in Innsbruck nimmt ihn auf. Eine kurze Zeit der Ruhe, des Friedens, der Einkehr, der Bereinigung, des Reifens. Dann rüttelt eine grausame Zeit hart an den Toren des ehrwürdigen Hauses. Die Gestapo dringt ein, kehrt das Unterste zu oberst, beschlagnahmt, schleppt fort, verwüstet. In Innsbruck macht der Student zum ersten Male Bekanntschaft mit der Kerkerzelle wegen eines Briefes an seine Schwester, in den er das Vergehen der Gestapo wahrheitsgetreu schildert. Nach drei Wochen wird er mit einer strengen Verwarnung entlassen. Das Casinuum wird angehört, verboten, verfolgt. Lehrer und Schüler zerstreuen sich. Der Ruf aber lebt. Ein Verwandter kehrt zurück ins Elternhaus.

Kompromißlos und hart ist seine Stellung gegenüber der Welt, in die er tritt. Es gibt hier kein billiges Sich-abfinden, keine gute Miene zum bösen Spiel machen, es gibt keinen Weg mit dem Nationalsozialismus; es gibt nur einen Weg: gegen ihn!

In diesem Tagen der Entscheidung begegnet er einem, der von dem gleichen Geist erfüllt ist, Roman Scholz. Hinfort ist ihre Straße gemeinsam. Immer mehr Freunde und Gesinnungsgenossen schließen sich an die beiden, um die „Österreichische Freiheitsbewegung“. Der Judas aber ist in ihrem Kreis, der Gestapospitzel Otto Hartmann. Er tut ganze Arbeit. Wider Gestapo, Verhaftung, Gefängnis. Nun beginnen 4½ Jahre des Leids, der Not, der Einsamkeit. 4½ Jahre vergitterte Fenster, dumpfe Luft, lichtloses Grau. Papiertüten kochen, dünne Suppe, Schwäche, Schlaflosigkeit, Sorgen um die Angehörigen, Trauer um tote Freunde. Ungewißheit der Zukunft; endlose Fahrten auf offenen Loris, grausame Wälder, Verböbe; Luftangriffe, Bomben, dabei gelächelt, scherzhaft in der Zelle. Einesmal schreibt er: „Ich weiß nicht mehr, wie der Himmel aussieht; von meinem Fensterchen aus kann ich ihn nicht sehen.“ Ein andermal: „Wie soll ich dichten, wenn ich nie ein Fleckchen Grün,

nie die klare Sterne eines Menschenanlitzens schauen...?“

Aus der tiefen Not seines Herzens, aus starrender Einsamkeit sendet er in seinen Gedichten, die aus dieser Zeit gemattet werden konnten, seine Mahnrufe hinaus in die Welt, die ihm noch armelig, noch grausamer, noch leidenerfüllter erscheint als seine Zelle. Je mehr sein Körper dahinschwand, je mehr er sich innerlich von dieser Erde löst, desto reicher spendet er jenen, die zurückbleiben müssen. Wien, Anrath, Krefeld, Anrath, Wien sind die Stationen seines Leidensweges.

Am 23. Februar 1944 wird er zum Tode verurteilt, am 10. Mai, wenige Minuten vor Beginn der Hinrichtung, wieder in die Todeszelle zurückgebracht, wo er bis zum 5. Dezember weiter-schwanden muß. Als er an diesem Tage des schweigen letzten Weg antreten muß, da geht er ihn laut betend, das Credo auf den Lippen. Er stirbt ein Bekannter, ein Dichter, ein Kämpfer.

Hanns Georg Heintschel-Heinegg hat aus der Verdrängung, die er den Methoden des Dritten Reiches entgegenbrachte, aus seiner Liebe zu Österreich und Wien nie ein Hehl gemacht. Seinen Glauben an die christliche Mission dieses Landes hat er in Versen voll zarter, sanfter Innigkeit zum Ausdruck gebracht. Seine Lyrik kommt von der färbenglühenden Leidenschaft Hofmannstahls her, von seiner Liebe zu den Bildern und dem Reichtum kulturellen Erlebens. Später darf der Einfluß der strengen Formkunst Stefan Georges nicht übersehen werden. Georg Trakl, dessen Grab der Admirensjährlinge auf dem Mühlauer Friedhof bei Innsbruck ehefrühling besuchte, läßt ihm die Abgründe weltlicher Angst und Zerrissenheit schauen:

„Verleeren die Glocke läutet
Von Kirchturm weiß,
Sieh, wie der Blick dich weicht
Kriegen im Kreis.

Draus' über Haß und Streife
Saus sich die Stadt;
Weiß nichts vom großen Maße,
Hält, was sie hat.

Hier vor des Gelähens, des Mörens
Rausse nur der Wind,
Daß auch die stillen Verführten
Ewig sind.

Dichter, auf deinem Grab
Die Liebe brach —
Immer singe dich ein Knabe
Das Lied der nach.“

Dann in den Jahren des Kerkerdringens aus der eingehenden Beschäftigung mit den Hymendichtern des christlichen Mittelalters ein neuer Ton in seine Dichtung. Es ist das ekstatisch-aufgeschlossene Schauen der Himmelsgründe als ein Erlebnis. Der Mangel an äußeren Sensationen wird aufgehoben durch eine geradezu begeisterte Fülle innerer Bilder:

„In diesen schwermigen Stunden
Verpfe ich den Hauch meines Atems
Auf meinen ätternden Lidern
Wie ein gewaltiges Ausblühen.
Und ich begeiste das Neigen der Tage
In der Fülle eines Sekundes.“

So zeichnet sich die Entwicklung ganz deutlich ab. Am Anfang steht die Wiedergabe des Erlebnisses der äußeren Welt. Freilich, auch in diesen frühen Gedichten finden wir eine gewisse Freude an der reflektierenden Besinnlichkeit. Diese Freude an der Reflexion und dem behaglichen Auspinseln des Gedankenganges geht allmählich mehr ganz verloren, verdrängt wird freilich oftmals einer gewissen weltferneren Freude am eigenen Leid und an der Bitterkeit der Welt. Am Ende der ersten Periode steht ein gewaltiger Aufbruch. Die Fragwürdigkeit alles Irdischen hat sich im Zusammenbruch der geliebten Heimat gewaltig eindringlich manifestiert. Aus diesem Zusammenbruch der Umwelt entsteht eine neue Welt der inneren Bindung an die Gehelmsinn des Glaubens. Es klingt wie eine erschütternde Prophezie des vor ihre Ergenden Schicksals, wenn er in den „Hymnen an den Lebendigen“ ausruft:

„Reich mit das Kreuz, o mein Heiland,
Wie das Boot, das Du brachst
Und die Jüngern rettetest.
Ich will es nehmen und voll Treue
Dabei in die Meide Deiner Augen schauen,
Die mir sagen Namen mein Liebes
zerstört.“

Die Jahre des Kerkers lassen seine Kunst sich immer mehr vom äußeren Eindruck lösen und immer mehr in die reine Gedankensphäre einmünden. Gott und der Mensch; unsere Berufung in dieser Welt; Sinn und Ziel des menschlichen Wirkens im Rahmen der göttlichen Seinsordnung, das sind die großen Themen, um die es geht. Immer wieder sucht und findet er Trost in den heiligen Geheimnissen des Glaubens. Sie zu befragen, ihnen zu dienen in der armütigen Schwachheit seiner Kerkerzelle wird er nicht müde. So wächst er in immer reinerer Höhen der Gotterlehn hinein, dennoch dem menschlichen Schicksal zurecht verhaftet. R. E.

Freunde, deren wir gerne gedenken

Pfarrer Friedrich J. Forell, New York, der in den Jahren 1934 bis 1938 die Schwedische Gesellschaft für Israel in Wien leitete, wurde kürzlich von der Universität Mainz zum Doktor honoris causa ernannt. Wir übermitteln Pfarrer Forell auf diesem Wege unsere besten Glückwünsche!

Professor Dr. Edwin Kollert, Präsident des Verbandes demokratischer Journalisten und Schriftsteller Öster-

reichs, feierte seinen 60. Geburtstag. Dr. Kollert, der schwere Jahre in Dachau und Flossenbürg verbrachte, dessen Frau Frieda außer der Angst vor der Gestapo zerbrach, hat als Journalist und Schriftsteller einen tragenden Namen, der um so stärker hervortritt, als sich hinter ihn ein Mann von Reinheit und Charakter verbirgt. In Anerkennung seiner Verdienste um die österreichische Literatur verlieh ihm die Stadt Wien den Ehrentitel.

NEUE BÜCHER

Ignaz Christoph Kähmayer: *Auferstehung, Wiese-Don-Verlag Wien I, Weinberggasse 22.*

Gebt der politische Kampf zu Ende, dann werden sich die Gegner für gewöhnlich die Hände, zumindest respektieren sie sich auch dann noch als Menschen.

Nach der geschlagenen politischen Runde des Gegners zu verstehen, blieb dem totalitären Nationalsozialismus vorbehalten. Es hat damit die Grenze Europas, der Hauswelt und des Abendlandes in sich dahin noch nie gekannte Weise verletzt.

Zu denen, die der Nationalsozialismus verdrängen wollte, gehörte auch der Kanoniker Ignaz Christoph Kähmayer. Er trug, wie viele andere, das österreichische Kreuz und stand mit in der ersten Linie der Kämpfer für Freiheit, Recht und Vaterland. Wie Zimmel, Scholz, Heimesch-Heinrigg und andere wurde er von Tode verurteilt. Lange Zeit in der Todeszelle auf die letzte Stunde wartend, wurde der „Käppler“ Kähmayer aber nicht justifiziert, sondern nach langem Hin- und Hergehen im ersten Jahre Zuchthaus begnadigt.

Der Niederschlag der geschehenen Ereignisse ist das erschütternde Buch „Auferstehung“. Es ist eines der besten Bücher von den Jahren der Schmach, das auch nach hundert Jahren gelesen werden dürfte, vorzuziehen, daß dann noch jene lebenswerte menschliche Fundamente bestünde, die von der abendlichen Kultur getragen wird.

Dem Wiese-Don-Verlag aber danken wir dafür, daß er nicht nur Priester Jakob Friedl (Nationalsozialismus und katholische Kirche), Heinrich Zedler (Jude mit einem Bruder), sondern Ignaz Christoph Kähmayer (Auferstehung) das Wort erteilt. Der Don-Verlag hat mit diesen drei Büchern wieder eine neue bemerkenswerte Leistung für Vaterland und Kirche geleistet, sondern dem österreichischen Verleger ein nachahmenswertes Beispiel gegeben.

Gerhard Boldt: *Die letzten Tage der Reichskassette, Europa-Verlag, Wien, Zürich und New York, 5 12.50.*

Diese Broschüre ist ein einzigartiges Dokument, eine voll Spannung geschriebene Darstellung der letzten Wochen und Tage des Dritten Reiches. Packend und fesselnd erzählt, legt das Buchlein keine weg, die er sich die letzte Seite gelesen hat.

Hermann Raueckung: *Die Zeit der Diktatur, Verlag Anstalt, Herdrg & Co., Zürich.*

Was maßgeblich über Politik, Wirtschaft und Kultur unserer Zeit sprechen und entscheiden will, kann nicht anders, dieses gewaltige Werk zu studieren. Er kehrt dann zu einem solchen Fundament zurück, von dem man er Bezeugung, Ruhe und persönliche Ursprünglichkeit wiederfindet.

Rauschning, ein warmer Freund Österreichs, ein universaler Kopf, im deutsch-polnischen Siedlungsgebiet aufgewachsen, ist maßgebend politischen Stellungnahmen tätig gewesen, nicht die große Krise vor allem in der Zerstörung der christlich-geistlichen Normen und glückt in eine Grundlegung durch Hebung der grundsätzlichen Instanz und Köhler, die im Menschen immer noch lebendig sind; sie können die Gesellschaft neu gestalten und sie bilden. Sein Glaube in die eigene positiv eingetretene Christus.

Dem Buche, das eine Leistung sendend gleiches ist, wird die weitere Verbreitung gewünscht werden.

Wem kann Auskunft geben?

Korbinian Franz, geb. 12. Oktober 1898, Kriminalinspektor, war Veranwortungsbearbeiter vom 22. August 1939 bis 1. April 1941 im KZ Dachau.

Yvonne Paul, geb. 15. Dezember 1929, Rostföhrer der Waffm-88 von 1941 bis 1943.

Lauschke Horst, geb. 30. Mai 1914, Hauptsturmföhrer der Waffm-88, vom 26. August 1939 bis 31. Oktober 1939 Angehöriger des Totenkopf-Inf.-Reg. 3 in Dachau und vom 1. April 1941 bis 14. April 1943 bei der Besatzungsdienst Dachau.

Vogt Karl, geb. 31. Oktober 1910, Obersturmföhrer der Waffm-88, War von 1934 bis 1939 Angehöriger der 1. SS-Totenkopfstandarte Oberbayern in der SS-Kaserne Dachau-Prinzibach.
Miedinger Heinrich, geb. 7. Oktober 1924, Unterssturmföhrer der Waffm-88, Angehöriger des SS-Totenkopfverbandes Oberbayern, War Wachmann im SS-Übungsplatz in Dachau, später Heizer, beziehungsweise Maschinenverwalter.

VERKAUF - VERSAND - BERATUNG

HANS PLECHATY, WIEN

III, Löwengasse 26, Seidlgasse 32
Landstraßer Hauptstraße 96



Telephon
B 510 57 Serie
B 50 0 35
B 50 1 84 U

Bempfehle allen Freunden mein gut sortiertes Lager: Eisen und Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Großflächen- und Anstaltseinrichtungen, Werkzeuge, Gastgerätschaften sowie technischer und industrieller Bedarf, Farben und Lacke

Denken Sie Ihren Bedarf in Form eigener Interesse **erst** bei meiner Firma

An unsere Freunde!

Dieser Ausgabe sagt ein Erlagschein bei. Wir bitten unsere Bezahler, soweit sie mit der Begleichung des Bezugsbaldes im Rückstande sind, den Erlagschein zur Einzahlung des fälligen Betrags, der auf dem Erlagschein rückwärts angeführt ist, zu verwenden.

„Der Freiheitskämpfer“

Verwaltung:
Wien 8, Strozzigasse 2

Redaktionelle Mitteilungen

In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift vom Dezember 1943 ist uns ein Fehler unterlaufen, den wir richtigstellen: Bei den vielschichtigen Sätzen zu dem Aufsatz „Um das Schicksal von Deutschland“ von Egon Plak, Rio de Janeiro, den wir der Wochenansgabe des „Argentinischen Tagblattes“ entnommen, soll es richtig heißen, daß diese Zeitung in Buenos Aires und nicht in Rio de Janeiro erscheint.

Herausgeber: ÖVP-Kameradschaft der politischen Verbände und „Bund österreichischer Freiheitskämpfer“ - Wien I, Falkenberggasse 2. - Für den Inhalt verantwortlich: Walterbauer Quasner, Wien I, Kärntnerstraße 81. - Eigentümer und Verleger: Österreichischer Verlag, Wien VIII, Strozzigasse 2. - Druck: Karl Werner, Wien VII, Bredengasse 28.

**Freiheitsfeier
in Wien**

Am 20. März 1944 findet im Großen Konzerthaus, Wien III, Seidlgasse 32, um 18 Uhr, eine große Freiheitsfeier statt. Sie wird im letzten Akt von elf hundert durchgeführten Redatoren unserer Landes durch die nationalsozialistischen Machthaber.

Es spricht: Bundeskanzler

Dr. Ing. Leopold FIGL

und Generalsekretär Dr. Felix BOCK

Schickten der Mitglieder der ÖVP-Kameradschaft und der „Bund österreichischer Freiheitskämpfer“ in Pöchl.

IN DER NACHKRIEGEN
„POLITISCHE ZEITPROBLEME“
IST ERSCHEINEN

**Die familienhafte
Ordnung**

VON NATIONALRAT
DR. MADINE PATRNOVIC

Zu beziehen zum Preise von 2 Schilling
durch den Österreichischen Verlag,
Wien VIII, Strozzigasse 2, Teleph. A 33 0 40

ÖSTERREICHISCHER VERLAG

Wien VIII, Strozzigasse 2

NEUERSCHEINUNG:

**TATSACHEN
BEGEGNUNGEN
UND GESPRÄCHE**

VON DR. ING. LEOPOLD FIGL

VERMISCHT VON
LOIS WEINBERGER

Verlagsleiter der Stadt Wien
Dr. Ing. Leopold Figl, Pappe, Buch-
binder, geb. 8 25.

Aus einem der vielen Frauenbücher:

„Viele schöne Beobachtungen, Ideen und Gedanken, geistliche und weltliche, aber wohl menschlich tiefgründig, die aber ungewöhnliche Ziele haben. Das Buch ist einem realistischen, herbeiziehenden, stürmischen Zeitalter. ... Der eigentliche letzte Schritt aber ist, daß es eine Abende an jählichen, kalten, jählichen Vergangenheit und ein Erkennen der Menschlichkeit bedeutet.“

(„Wiener Zeitung“)

DAS BUCH KENNT GLAUBWÜRDIGEN ÖSTERREICHISCHEN UND MENSCHLICHEN ERFAHRUNG IN ALLEN BEZUGSPUNKTEN

Durch sie spricht Österreich
zur Welt



Die
WIENER
TAGESZEITUNG
soll auch Ihre Zeitung sein!

In allen Trafiken, Verschleißstellen
und bei Kolporteurs erhältlich